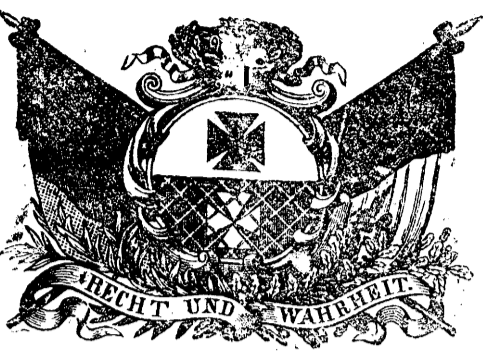


Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.
Telephon-Anschluß Nr. 3.
Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte über deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belageemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.
Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: S. Schumann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: Ernst Ewert in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.

Nr. 57.

Elbing, Dienstag

9. März 1897.

49. Jahrg

Der Flottenplan.

Groß wie die Vorliebe der Deutschen für die See und der Wunsch nach einer möglichst starken Flotte ist dem Staatsecretär des Reichsmarineamts neulich in der Budgetcommission außer den im vorliegenden Marineetat geforderten 70 Millionen Mark für neue Schiffsbauten, für jedes der folgenden Jahre bis 1901 alljährliche ungefähre ebenso hohe Anforderungen in Aussicht gestellt — und im Jahre 1901 ist zwar der Anfang eines neuen Jahrhunderts aber noch keineswegs das Ende solcher Forderungen da.

Mit einer ungewöhnlich starken Seerüstung noch eine so starke Marinebüchse bei der Aussicht, auch noch für die Umgestaltung der Artillerie etliche hundert Millionen ausgeben zu müssen, das klingt dem geduldsten Steuerzahler zum Mindesten nicht gerade erbaulich. Dabei soll von „unerlösten Flottenplänen“ keine Rede sein und ist auch streng genommen keine Rede. Die Unerlösten sind wirklich da, nur sind sie unangenehm — weit auseinander, und das ist für minder starke Schwimmer d. h. Steuerzahler ebenso schlimm wie unerlös.

Als normale Höhe der jährlich aufzuwendenden Bauumme wird der Betrag von über 450 Millionen festgesetzt. Diese Summe soll jedoch, da man in den letzten Jahren geringere Summen auf Schiffsbauten verwendet hat, für eine längere Reihe von Jahren überschritten werden. Legt man den Flottenplan von 1873 zu Grunde, dann fehlen an seiner Erfüllung gegenwärtig 5 Panzerschiffe, 2 Monitore, 2 schwimmende Batterien, 10 Kreuzer, 5 Aviso, 2 Kanonenboote und 22 Torpedofahrzeuge. Nur sind die Schiffe aller Kategorien in Folge der verbolllommenen Technik und der enorm gewachsenen Ansprüche an den Seekriegscomfort der Neuzeit sehr viel theurer. Die neuen Panzerschiffe, sagte der Staatssecretär, kosten gegen 1873 das Doppelte, die Kreuzer das Dreifache.

Wenn man dem Staatssecretär zuhört und nicht an die — Steuern denkt, scheint einem das Meiste von dem, was er sagt, durchaus einleuchtend. Der alte denkt z. B. gar nicht daran, daß Schiffe, zumal Kriegsschiffe, auch wenn ihnen kein Unglück zustoßt — sterben müssen, und man hat für Kriegsschiffe genau so eine Mortalitätsstabelle, wie die Lebensversicherungsgesellschaften sie für Menschen haben. Das durchschnittliche Lebensalter der Panzerschiffe beträgt 25, das der Kreuzer 1.—3. Klasse 20, der Kreuzer 4. Klasse, Aviso und Kanonenboote 15 und das der Divisions- und Torpedoboote 12 Jahre. Neubauten vermerken also keineswegs nur den Bestand der Flotte, sie halten ihn zum Theil nur aufrecht. Würde man beispielsweise von heute ab in Deutschland aus irgend welchem Grunde überhaupt keine neuen Kriegsschiffe mehr anschaffen, dann würden wir in spätestens 28 Jahren, wahrscheinlich aber schon viel früher, kein einziges seetüchtiges Kriegsschiff mehr haben. Und jedes Erloschiff ist, wie schon erwähnt, viel theurer als das zu ersetzende Schiff.

Es wäre — sagte der Staatssecretär in der Commission — ein Verbrechen gegen die Marine und gegen das Reich, wenn wir nicht darauf hinwiesen, daß absterbende Material durch neues zu ersetzen. Und das ist richtig. Die Notwendigkeit einer ausreichenden Flotte wird begründet mit der Notwendigkeit nicht etwa, wie die Meisten glauben, des Küstenschutzes, da zu diesem, weil die Küsten sich selbst schützen und große Kriegsschiffe gar nicht in die Flüsse einlaufen können, schon ein paar kleine Boote ausreichen, sondern hauptsächlich, um im Kriege jede Blockade zu verhindern, zu verhindern, daß alle Häfen der Zukunft und Ausfuhr zugestopft werden. Denn sonst ist mindestens die Volksernährung schwierig. Mit der heutigen Marine aber kann Deutschland eine Blockade seiner Küsten nicht verhindern. Um ferner eine Machtstellung in der Welt einzunehmen, auch in den ergötlichen Gewässern das Ansehen des Reichs aufrechtzuerhalten zu können, bedarf es einer starken Flotte. Unzureichende militärische Vertretung in außer-europäischen Gewässern, heißt es in dem Reichstage zugegangenen Marine-Denkchrift, ist schon im Frieden bei jeder Gelegenheit auch für außerhalb der Marine stehende Personen erkennbar. Wie sehr aber die heimliche Kriegsschiffe unter dem Mangel an leistungsfähigen Kreuzern zu leiden hat, ist weniger bekannt, weil die Ergebnisse der jährlichen Manöver nicht veröffentlicht werden.

Den Aufrufen kann nur und wird wohl nur entgegengehalten werden, daß kein Land gleichzeitig eine große Armee und Marine sich leisten. Frankreich kann es thun, weil es sehr reich ist, und muß es thun, weil es einen ungeheurer ausgedehnten Colonialbesitz hat, und Küsten am Mittelmeer, am Atlantischen Ocean, Mittelmeer und an der Nordsee hat. Zur Behinderung einer Blockade aber, zur Durchführung der Verpflegung im Kriege muß die deutsche Diplomatie für Allzwecke sorgen.

Die Presse der Freisinnigen und des Centrums bekämpfen mit Entschiedenheit die Mehrforderungen, die nationallib. Blätter befürworten sorgfältigste Prüfung der einzelnen Forderungen, die conservative Presse hält mit ihrem Urtheil noch zurück.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 6. März.

Beim Kapitel „Thierärztliche Hochschulen und Veterinärwesen“ wünscht Abg. v. Mendel (kons.) die Verbesserung und Verbilligung der Vorenzischen Impfmethode gegen den Rothlauf der Schweine und weist auf die neuerlich in Italien mit einem neuen Impferfahren gegen die Schweinepest erzielten guten Resultate hin. Bezüglich der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche müßten die Versuche fortgesetzt und ein feuchtbakteriologisches Institut errichtet werden. Redner wünscht weiter ein energisches Vorgehen mit Impfungen gegen die Lungenseuche. Die Impfung müsse obligatorisch gemacht werden in den Bezirken, die notorisch von der Lungenseuche ergriffen seien, als Schutzimpfung gegen Anstichung.

Unterstaatssecretär Sterneberg erwidert, über die obligatorische Impfung gegen Lungenseuche liege dem Bundesrathe bereits ein preussischer Antrag vor. Ueber das beste Verfahren der Impfung gegen Schweine seuchen würden Versuche angestellt, die in dem nächsten Etat würden die Mittel für ein Institut für Thier-Hygiene eingestellt werden.

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) fordert eine Gehaltsaufbesserung für die Kreisveterinäre.

Das Kapitel wird darauf bewilligt.

Beim Kapitel „Förderung der Fischerei“ dankt Abg. Votolu (nl.) für die Einstellung größerer Mittel zur Förderung der Fischzucht.

Ein Regierungskommissar sagt wohlwollende Erwägung dieser Wünsche zu.

Auf eine Anregung des Abg. v. Schöning (kons.) theilt Minister Frhr. v. Hammerstein mit, daß die Regierung die Uebernahme der Biologischen Station in Bismarck in Aussicht genommen, daß aber der Anstalt die bisherige Subvention erhalten bleiben solle.

Abg. Schwarze (Centr.) bespricht Maßnahmen gegen die Raubfischerei der Zigeuner.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Landesmeliorationen“ bespricht Abg. v. Glembeck (Vole) eine weitergehende Förderung der Thätigkeit der Meliorations-Gesellschaften durch die Verbände.

Behelmrath Kreb erwidert, es seien eingehende Anweisungen an die Aufsichtsbehörden erlassen, die sich auch im allgemeinen als ausreichend erwiesen hätten.

Abg. v. Roemer (kons.) bespricht die Entschädigung von Einwohnern des Kreises Westpreußen. Minister Frhr. v. Hammerstein erwidert, daß die Prüfung der Frage, ob eine Entschädigung gewährt werden solle, noch nicht abgeschlossen sei. Die Wünsche der Geschädigten würden aber in jedem Falle wohlwollend behandelt werden.

Abg. Richter (fr. Vg.) bittet um Entschädigung der Fischer an der Weichselmündung.

Behelmrath v. Fretleben erwidert, auch hier werde mit größtem Wohlwollen vorgegangen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Im Kapitel „Allgemeine Fonds“ werden zur Förderung des Obst-, Wein- und Gartenbaues 100 000 M. gefordert.

Die Forderung wird bewilligt. — Ebenso der Rest des Extraordinariums.

Im Extraordinarium fordert Abg. Dr. Schnaubert (kons.) eine weitere Erhöhung des Fonds zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den östlichen Provinzen.

Behelmrath Küster glaubt eine weitere erhebliche Steigerung des Fonds nicht in Anspruch stellen zu können.

Der Fonds wird bewilligt.

Für die westlichen Provinzen werden für den gleichen Zweck 100 000 M. gefordert.

Die Forderung wird bewilligt und ebenso der Rest des Extraordinariums.

Die Forderung wird bewilligt und ebenso der Rest des Extraordinariums.

Es folgt der Etat der Domänenverwaltung.

Abg. Dr. Cels (nl.) weist auf die besonders schlechte Lage der Landwirthschaft im Westen hin und meint, die Pachtpreise für die Domänen seien dort entschieden noch viel zu hoch. Die Regierung sollte den Pächtern nicht den letzten Groschen abnehmen, sondern ihnen in schlechten Jahren einen Theil der Pacht erlassen.

Abg. Ehlers (fr. Vg.) hält eine einjährige Ueberfrist über die Resultate der Domänenverpachtungen nicht für ausreichend, um daraus Schlüsse über die Nothlage der Pächter zu ziehen.

Nächste Sitzung Montag: Wetterberatung.

Deutschland.

Berlin, 7. März. Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, dem der Bundesrath einstimmig zugestimmt hat, betreffend die Vorschläge für die Errichtung einer Gedenkstätte zu Ehren der im Feldzuge 1870—71 gefallenen oder schwer verwunde-

ten deutschen Krieger. Zur Ausarbeitung eines Bauplanes und zu den sonst erforderlichen Vorarbeiten wird die Summe von 50 000 Mark genügen, deren Bereitstellung die gegenwärtige Vorlage bezweckt. Die für die Herstellung des Bauwerkes selbst erforderlichen Mittel, welche auf ungefähr 2 Millionen Mark zu veranschlagen sein dürften, werden seinerzeit durch den Reichshaushalts-Etat zur Verfügung zu stellen sein.

In der Budgetcommission des Reichstages theilte Sonnabend vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende v. Kardorff mit, der Herr Reichskanzler habe ihm angezeigt, daß er dem Erlaß der Commission entsprechen und in deren nächster Sitzung zur Verathung des Marineetats anwesend sein werde. Demnach ist die Verathung des Gesetzentwurfs über Verwendungsüberschüssiger Reichseinnahmen aus dem Etatsjahre 1897/98 zur Schuldenentlastung eingetreten. Der Referent Abg. Hug empfahl die Annahme der Vorlage, welche eine dauernde, organische Regelung einleitet in den finanziellen Beziehungen des Reichs zu den Einzelstaaten. Die Commission nahm den Gesetzentwurf an und fügte auf Antrag des Abgeordneten Dr. Vieber einen neuen Paragraphen 1 hinzu: „Unter Aufhebung der Vorschrift in dem Absatz 1 des Gesetzes vom 16. April 1896 wird die Summe, welche gemäß dem § 8 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 der Reichskasse vom dem Ertrage der Zölle und Tabaksteuer verbleibt, auf das Etatsjahr 1896/97 behufs Verminderung der Reichsschuld von 130 Millionen auf 180 Millionen erhöht; der bisherige § 1 wird § 2. Ferner wurde der Antrag angenommen, daß in dem neuen § 2 statt der Hälfte $\frac{1}{2}$ des Ueberschusses der an die Bundesstaaten aus dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer zu überweisenden Beträge zu kürzen und zur Verminderung der Reichsschuld zurückzuhalten sind. Damit ist die erste Lesung beendet.“

Wie von guter Seite mitgeteilt, sollen sich die Aussichten auf ein Zustandekommen der Vorlage über die Reform des Militärstrafprozesses im Bundesrathe gebessert haben. Die Vorlage werde noch in der laufenden Tagung dem Reichstage zugehen; ob dieser sie aber noch vor Schluß der Tagung werde erlangen können, gelte als zweifelhaft, da der Reichstag um Pfingsten geschlossen werden solle. Die neue Handwerker-Vorlage und das Auswanderungsgesetz sollen am 11. v. M. aus den Ausschüssen an das Plenum des Bundesrats gelangen.

Nach der amtlichen Concursstatistik für das deutsche Reich wurden im Jahre 1890 6191 Concursverfahren in Deutschland eröffnet gegen 6431 im Vorjahre. Es hat also eine Abnahme um 240 oder 3,7 v. H. stattgefunden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Lemberg, 6. März. Bei den Wahlmännerwahlen in Stole wurden von Sozialdemokraten Ausschreitungen hervorgerufen. Als die Menge das Wahllokal stürmen wollte, verhaftete ein Gensdarm einen der Vertheiligten. Die Menge stürzte sich auf den Gensdarmen. Das Militär, welches herbeigekommen war, gab Feuer, sechs Personen wurden verwundet, von denen zwei ihren Wunden erlagen. Der Gensdarm wurde durch einen Steinwurf schwer verletzt und ein Soldat leicht verwundet.

Spanien.

Madrid, 7. März. In Cadix sind lebhaftere Vorbereitungen zur eventuellen Ueberführung weiterer Verstärkungen nach den Philippinen im Gange. — Aus der Provinz Pinar del Rio (Cuba) sind Meldungen über bedeutende militärische Operationen eingegangen. Es wurden Lagerplätze und Lazarethe der Aufständischen zerstört, wobei 71 derselben getödtet und zahlreiche verwundet wurden.

Savanna, 6. März. General Wehler erklärte einem Verleumdungsgegner gegenüber die Nachricht, er beabsichtige seine Entlassung zu nehmen, für vollkommen unbegründet; er sei über die militärischen Operationen sehr befriedigt.

Serbien.

Belgrad, 6. März. Nach hier eingegangenen Meldungen fiokt der Verkehr auf der Bahnstrecke Salonik-Monastir infolge Beschädigung des Bahnkörpers durch griechische Banden welche auf diese Weise den Transport türkischer Truppen verhindern wollten.

Amerika.

Washington, 7. März. Der hiesige griechische Generalkonsul Botassi erhielt von dem griechischen Minister des Auswärtigen Grafen von telegraphischen Auftrag, die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten lebenden Griechen, soweit sie zur Hilfe gehören, einzuberufen, um sie aufzufordern, Griechenland zu Hilfe zu eilen. Botassi sollte den Auftrag sehr ernst nehmen und so handeln, als ob der Krieg am Montag erklärt werden würde.

Die cretenischen Wirren.

Die Entscheidung, d. h. die Antwort Griechenlands auf das Ultimatum der Mächte muß spätestens am Montag Nachmittag erfolgen. Wie es scheint, wird die Antwort eine ausweichende, wenn auch nicht feindliche sein. Griechenland dürfte geneigt sein, zwei Punkte

zuzugestehen, nämlich keine sofortige Annexion Cretas und die zeitweilige nominelle Souveränität des Sultanats, wenn andererseits die Mächte dem Cretervolke nach Herstellung der Ordnung freie Stimme, sein Schicksal selber zu entscheiden, gestatten und ihre Zustimmung zur Ernennung eines einmüthigen griechischen Gouverneurs geben würden. Wie es heißt, sollen einige Mächte diese Lösung vorgeschlagen haben und Griechenland bereit sein einzustimmen, vor Abhaltung der Volksabstimmung seine Flotte von Creta zurückzuziehen, sobald es sicher sei, daß nach dem Abzuge des Obersten Bafios die Gefahr einer allgemeinen Mehele nicht zu befürchten sei. Inzwischen hat aber Griechenland Unterhandlungen auch direkt mit der Pforte angeknüpft, entweder um sich über die Köpfe der Großmächte hinweg mit der Türkei zu verständigen oder um einen Bruch herbeizuführen. Eine griechische Note fragt die Pforte an, ob sie ihre Truppen aus Creta zurückziehen wolle, in welchem Falle auch die griechischen zurückgezogen werden würden. Ueber die Haltung der Mächte im Falle einer ablehnenden Antwort Griechenlands gehen die Nachrichten weit auseinander, doch muß ja die nächste Zeit diesen Punkt vollständig aufklären. Die Kriegserüstungen in Griechenland wie in der Türkei werden energisch fortgesetzt und in Mace-donien soll gleichfalls ein allgemeiner Aufstand drohen.

Die trostlose Haltung Griechenlands und die Gefahr zunächst eines griechisch-türkischen und in zweiter Reihe eines europäischen Krieges ist wesentlich verschärft worden, wenn nicht gar erst herbeigeführt durch die meist nicht einmal ernst zu nehmenden Sympathie Kundgebungen der Studenten und unverantwortlichen Politiker in verschiedenen Ländern, namentlich in England, Italien, z. Th. Frankreich, und zuletzt auch in Belgien. In Brüssel fanden vor der türkischen Gesandtschaft und dem Generalconsulat feindselige Kundgebungen statt. Die Demonstrationen eröffneten einen Steinhaufen gegen die türkische Gesandtschaft; zahlreiche Fenster wurden zertrümmert. Eine starke Polizeimacht zersprengte die Ruhestörer. Die Regierung ordnete die Ueberwachung der türkischen Gesandtschaft an. Infolge der Ausschreitungen begab sich der Schiffe, der die Funktionen des Bürgermeisters versieht, nach der türkischen Gesandtschaft und trüdie dem Gesandten sein Bedauern darüber aus.

Kanea, 6. März. Anlässlich der Bestrafung der türkischen Gensdarmen, welche sich am 2. ds. empört hatten, entstand ein Konflikt zwischen dem Civilgouverneur Ismail Bey, dem englischen Major Vor, provisorischem Befehlshaber der Gensdarmen, und dem englischen Konsul über die Freilassung des Gensdarmunteroffiziers Kamadah, früheren Kavassan des englischen Konsulats und Führers der jüngsten Rebellion unter den Gensdarmen. Der Gouverneur hatte einen Verbannungsbefehl gegen Kamadah erlassen, Major Vor führte indessen die Untersuchung allein, erklärte Kamadah für nicht schuldig und setzte ihn in Freiheit. Der Gouverneur bestand auf der Ausweisung; es wird eine neue gerichtliche Erhebung von dem Untersuchungsrichter vorgenommen werden. Auf erneuten Befehl des Majors Vor wurden 17 verhaftete Gensdarmen heute früh in Freiheit gesetzt und ihnen die Waffen zurückgegeben.

Der griechische Konsul ist aus dem Lager des Obersten Bafios zurückgekehrt und hat den Admiralen die Antwort von Bafios hinsichtlich der Freilassung der türkischen Gefangenen überbracht. Bafios wird die Gefangenen von Selino und aus den anderen Städten freilassen unter der Bedingung, daß dieselben die Waffen niederlegen und während der gegenwärtigen Feldzugszeiten nicht mehr gegen Griechenland kämpfen.

Kanea, 7. März. Bevor die G.-Schwader-Chefs die Entscheidung trafen, Truppen in Selino auszuschießen, verhandelten sie lange mit dem griechischen Admiral Kelmek, dem Obersten Bafios und dem griechischen Vize-Konsul; auf ihre Forderungen ertheilten sie ausweichende Antworten und mußten sich deshalb dahin entscheiden, die Gefangenen zu befreien, nöthigenfalls mit Gewalt.

Oberst Bafios erhielt in seinem Lager in Platania Befehle von König Georg, sich zum äußersten Widerstande bereit zu halten.

Gemischte Detachements der Großmächte wurden heute früh in Selino ausgeschickt und rückten nach dem 11 Kilometer entfernten Kambano in die Berge ab.

Das griechische Panzerschiff „Hydra“ wurde durch sehr entscheidende Aufforderungen der Admirale gezwungen, Suda zu verlassen und nach der Bai von Aghaida (?) in See zu gehen.

Aus Kambano, wo 9000 Muhamedaner durch Christen eingeschlossen sind, wird gemeldet, daß die Kanonade unaufhörlich fortbauere und beide Theile schwere Verluste hätten.

Athen, 6. März. Abends. Der griechische Vizekonsul in Kanea erklärte den Admiralen, daß die Entscheidung gemischter Detachements der Großmächte nach Kambano ablehne. — Die Schüler der militärischen Bildungsanstalten treten als Offiziere in die Armee. — Der Ministerpräsident Delwanis richtete an die Behörden ein Rundschreiben, in welchem er empfiehlt, die Einziehung der Steuern im Hinblick auf die kritische Lage zu beschleunigen. — Die dem stehenden Heere angehörenden Abgeordneten verlangen wieder ihren Dienst in der Armee zu thun. Man versichert,

daß der Kronprinz am Montag nach der thessalischen Grenze abreisen wird.

Nach einer hier eingegangenen Depesche aus Arela ist ein türkisches Transportschiff, welches in Salagora an der Küste von Cyprus Lebensmittel für die türkischen Truppen gelandet hatte, auf dem Rückwege aufgelaufen. Das Schiff ist sehr schwer beschädigt worden; es wird als verloren betrachtet. — Das an der Küste von Cyprus gesunkene türkische Schiff ist ein Kanonenboot, mit drei Kruppischen Geschützen armirt, und wahrscheinlich der „Euphrat“ mit 40 Mann Besatzung.

Constantinopel, 6. März. Infolge der mehrfach verbreiteten Behauptung, daß die türkische Flotte nicht aktionsfähig sei, verkaufte der Marine-Minister Hassan Pascha eine Eingabe, in der er erklärt, daß der Zustand der Flotte ein guter und die Türkei jeder Seemacht zweiten Ranges gewachsen sei. Diese Eingabe sollte von allen High Admiralen unterzeichnet werden, jedoch weigerten sich zwei derselben, dies zu thun. Infolge dieses Zwischenfalls erklärte der Marine-Minister in einer zweiten Eingabe an den Sultan, er sei persönlich bereit, das Kommando des Geschwaders zu übernehmen.

Infolge der Haltung Griechenland wird die Zusammenziehung der Truppen beschleunigt, und die militärischen Vorbereitungen werden ausgedehnt. Western wurde von Muradli aus der zwanzigste Militärszug abgeschickt; bisher sind 28 Bataillone nach Salonich abgegangen.

London, 6. März. Bei dem griechischen Geschäftsträger Metozas gehen zahlreiche Schreiben von Personen ein, welche Griechenland ihre Dienste als Freiwillige anbieten. Bisher hat Metozas 12000 Pfund an freiwilligen Beiträgen für die Sache Griechenlands entgegengenommen. Einige englische Freiwillige sind nach Athen abgegangen; weitere hundert werden sich im Laufe der nächsten Woche nach Creta begeben.

London, 7. März. Etwas 7000 bis 10000 Personen, in der Mehrzahl Arbeiter, veranstalteten heute Nachmittag im Hyde Park eine Kundgebung gegen die Zwangsmaßregeln gegenüber Griechenland. Außer vor der Tribüne, wo die griechische Flagge gehißt war, herrschte wenig begeisterte Stimmung. Die Ruhe wurde in keiner Weise gestört. Es wurde eine Resolution angenommen, in welcher Sympathie für die Griechen in ihrem herrlichen Kampfe gegen die türkische Tyrannei ausgedrückt und Einspruch erhoben wird gegen den Versuch der Mächte, Griechenland Zwang anzuthun. Ferner wird in der Resolution Lord Salisbury aufgefordert, es abzulehnen, von den Kanonen der englischen Flotte einen Gebrauch zu machen, der Großbritannien zur Schande gereichte und es erniedrige.

Von Nah und Fern.

Berlin, 7. März. Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr ist der Fandeleher Wilhelm Feldler, Paulstraße 6, vorn 1 Treppe wohnhaft, anscheinend durch Selbstmord ermordet worden. Man fand denselben auf dem Fußboden der Küche liegend, der Schädel war zerschmettert, außerdem war der Hals durch einen Schnitt aufgemengt. Es scheint Raubmord vorzuliegen, da in der Geschäftskasse ein größerer Betrag fehlt. Feldler verhielt sich nach dem Eintreffen der Ärzte. Die Leiche wird nach dem Scheitern der Leiche gebracht werden. Der Thäter ist noch nicht ermittelt. Wie die „Post“ erzählt, soll der Thäter ein gewisser Lauffig sein. Die „Post“ giebt dessen Signalement an und fügt hinzu, daß man vermuthet, es seien Complicen an der That betheilig gewesen.

Der 5. alldemische deutsche Journalisten- und Schriftstellertag der in diesem Jahre bekanntlich auf Einladung des Vereins „Velpziger Presse“ in Velpzig stattfinden soll, wird voraussichtlich in der ersten Hälfte der Pfingstwoche abgehalten werden. In dieser Zeit wird auch den Theilnehmern reichliche Gelegenheit geboten, die Schiffs- und Fährverkehrs- und Gewerbeausstellung, die am 24. April eröffnet wird, in allen ihren Theilen eingehend zu besichtigen.

Wien, 6. März. Heute Nacht fuhr auf der Station Prater Vorarlberg ein Güterzug gegen den einfahrenden Personenzug. Eine Frau wurde getödtet, zwölf italienische Arbeiter verletzt und vier Wagen der Personenzug zerstört.

Manilla, 7. März. Gestern brannten hier 2000 Häuser nieder. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Kraft des menschlichen Herzens. Die bewegendste Kraft unseres Herzens, die das Blut in regelmäßigen Umlauf setzt, ist bedeutend größer, als viele Menschen glauben. Durch sorgfältige Experimente ist vor Kurzem festgestellt worden, daß, wenn die treibende Kraft des Muskels, den man Herz nennt, übertragen werden könnte, sie vollkommen genügen würde, um eine kleine Druummaschine in Bewegung zu setzen. Die Kraft des Herzens ist die Lebenskraft des Menschen. Die kleine Maschine im menschlichen Körper arbeitet Tag und Nacht, und die Kraft, die nicht sofort verbraucht wird, bleibt für spätere Anstrengungen aufgespart. Wollte man eine Maschine mit derselben Triebkraft konstruiren, so müßte diese 18 Zoll hoch sein, mit einem Cylinder von 1 — 1½ Zoll und einem Schwungrad von 150 Umdrehungen in der Minute versehen sein. Zur Leistung der kleinen Maschine würde man drei Hund Kolben in der Stunde verbrauchen.

Ballenstedt a. Harz, 5. März. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr wurde hier in den südlichen Anlagen eine ältere Arbeiterin überfallen, in der Absicht, an ihr eine unflüchtige Handlung zu begehen. Die Frau muß sich wohl zur Wehr gesetzt haben, denn der Unflüchtige verwundete dieselbe so hart, daß sie, nachdem sie sich eine Strecke fortgeschleppt, benimmungslos liegen blieb. Die großen Wundturen deuteten darauf hin, daß hier ein größliches Verbrechen begangen war. Nach ganz kurzer Zeit gelang es der hiesigen Polizei, den Thäter in ihre Gewalt zu bekommen; es ist dies ein junger Mensch von 17 Jahren, Sohn der Zauderhain Eheleute, der, nachdem er schon aus mehreren Gefängnissen entlassen war, sich hier beschäftigungslos aufhielt. Der Unflüchtige war schon in der Schule als Raufbold bekannt und gefürchtet. Wie wir heute hören, soll die Verlesene bereits ihren Verwundungen erlegen sein.

Die That eines Temperenzlers und ihre Belohnung. Aus Kopenhagen berichtet die Frankf. Ztg.: Ich berichtete kürzlich, ein schwedischer Soldat habe sich geweigert, an einem Trinkgelage anlässlich des Geburtstages des Königs theilzunehmen; überdies habe er mehrere Tonnen Branntwein, die er von einem Schiffe holen sollte, ins Wasser geworfen, wofür er mit Gefängniß bestraft worden. Jetzt wird in schwedischen Blättern mitgetheilt, daß ein reicher Mann in Frankfurt a. M., der den Wäßglaubenspredigten anhängte, dem Soldaten in Anerkennung seiner Handlungsweise 500 Mk. gesch. habe.

Langsame Justiz. Aus Rom meldet dem „D. Z.“ ein Privat-Telegramm, daß die beiden Kampagnabrigaden, die vor einem halben Jahr den Herzog von Sachsen-Meiningen unweit Frascati überfielen, nunmehr ermittelt wurden. Es sind dies zwei aus der Gegend von Ancona gebürtige Weingärtner.

Paris, 5. März. Ein an der Pariser Börse bekannter Speculant, Namens Louis Brunowid, hat sich gestern in seiner Wohnung in Folge mißglückter Börsenspeculationen erschossen. Er hinterläßt in seiner Kasse einen Fehlbetrag von 1400000 Fr.

Die Mörder des Rentiers Forste in Weissen sind am Donnerstag Abend verhaftet worden. Es sind dies der Dienstknecht Breitenfeld aus Wehren und der Schiffer Schilling aus Neubrück.

Forsbach (Vohringen), 5. März. Die schon oft gerügte Unflüchtigkeit, eine noch brennende Lampe mit Petroleum nachzufüllen, hat in dem Dorfe Forsbach wiederum zwei Menschenleben gefordert. Die erwachsene Tochter der 76jährigen Wittwe Schwarz wollte eine Lampe mit Petroleum nachfüllen, wobei jedoch die Kerne der Flamme zu nahe kam und explodirte. Das brennende Öl ergoß sich über das arme Mädchen, das im Nu in hellen Flammen stand. Auch die Mutter, welche dem Mädchen helfen wollte, wurde von den Flammen ergriffen. Schmerzgeplagt stürzten die lebenden Flammensäulen auf die Straße, wo ihnen die Nachbarn die brennenden Kleider von den mit Brandwunden über und über bedeckten Körpern rissen. Am folgenden Morgen sind die Unglücklichen ihren schweren Wunden erlegen.

Dortmund, 3. März. Auf einer Weibe bei Berghofen wurde die Leiche einer Frau gefunden. Dieselbe lag mit vollständigem ausgefärbtem Haar auf dem Gesicht im Wasser. Dieses stand nur so hoch, daß es das Gesicht eben bedeckte. Die näheren Umstände lassen darauf schließen, daß es sich um einen Mord handelt. Da keine Verlesungen an der Leiche wahrgenommen wurden, so muß der Mörder die Frau hingeworfen und ihr den Kopf niedergedrückt haben, bis der Tod eintrat. Die Unglückliche ist als die Frau des Fabrikarbeiters Hesse, bei Schüren wohnhaft, ermittelt. Sie hat am Morgen des für sie verhängnißvollen Tages einen Brief von der Post in Höhe geholt, den sie von einem gewissen Koblhage in Schwerte, mit dem sie früher ein Verhältnis hatte, empfing. In dem Briefe soll sie aufgefordert worden sein, sich am Abend gegen 9 Uhr in der Schwertestraße unterhalb Berghof einzufinden. Die Frau ist jedoch nicht nach der bezeichneten Stelle gegangen, sondern hat sich, nachdem ihr Mann zur Nachtschlacht gegangen, mit ihrem 13jährigen Kinde zu Bette begeben. In der Nacht soll sie gewedt worden sein. Wie sie nun, bekleidet mit Nachtsack, Unterrock und Pantoffeln, nach dem ca. 2 Kilometer entfernten Fundorte gekommen, ist noch nicht aufgeklärt. Wie verlautet, soll Koblhage, als der That verdächtig, festgenommen worden sein.

Aus dem Saisonalen an der Riviera. Man schreibt der Frankf. Ztg. aus Nizza: Der Andrang zu dem großen Blumencorso war so groß, daß die Tribünen längs dem Meere bis zum Boulevard Gambetta reichten und noch nicht Plätze genug boten. Die Wagenzeile dehnte sich schließlich zum Centenar. Denmal bis über den Ragnan nach St. Felice aus. Etwas zwanzig Wagen waren buchstäblich unter Blumen verbergt und stellten Körbe, Schube, Tragstühle, Dome, Schmetterlinge und Käfige aus Camellen, Flieder, Anemonen, Nelken, Mimosen und Veilchen dar, denen das Weidenbüdel unter den Blumen, die Verloste, hier Girasol genannt, als Füllsel dient. Unzweideutig hatte eine sehr bekannte Priesterin Cyperns ihren Wagen „Le sabot de Venus“ getauft. Und über all der Lüge und Schminke scheint unsere alte gute Sonne mit einer Kraft und Wärme, von der man sich bei uns im Norden kaum einen Begriff macht. Es wird schon viel im Freien gebadet, besonders regelmäßig von dem jungen deutschen Grafen Henkel. Auch die wilden Wader treiben ihr Unwesen, und ein armer Zeisel wurde eingesperrt, weil er im Adamskostüm einem „guten Freund“ nachließ, welcher ihm das Gewand fortgetragen hatte. — Demnachst, fährt der Bericht fort, werden wir am Strande ein großes Schaustück haben. Bei Antibes haben die Inhaber des Schiffes „St. André“ nach langem Bemühen einen Hai gefangen, welcher 1160 Kilo wiegt. Er vermundete im Boote noch zwei Matrosen; dafür wird er aber nun tausend und tausendmal hören müssen: „Venez voir, venez voir le monstre.“ Tagelang wird er auf den Stielen nach einem Tropfen Wasser schmachten, bis er die grünen Augen zum letzten Male verdrückt und für seine unterirdischen Raubzüge nach fetten Sardinen genug gebüßt hat.

Parisin, 2. März. Man ist hier einer Fälscher- und Buchergesellschaft auf die Spur gekommen, wie man sie nur selten entdeckt haben mag, denn die Untersuchung nimmt kolossale Dimensionen an. Schon seit längerer Zeit liefen über die gefährlichsten Unternehmungen der Frau des Stadtschreibers Rothländer allerlei Gerüchte umher, deren Wahrheit schwer festzustellen war, jetzt aber ist über das Vermögen des Stadtschreibers Rothländer der Konkurs ausgebrochen, und dabei sind Dinge aufgedeckt worden, die zu der Verhaftung der Stadtschreibersfrau wegen schwerer Urkundenfälschung und betrügerischen Bankrotts geführt haben. Ebenfalls wegen Verdachtes der Fälschung und anderer unlauberen Machenschaften ist eine Frau Verda in Haft genommen worden. Frau Rothländer hatte viele kleine Leute, namentlich Arbeiter, unter allerlei Versprechungen auf höheren Gehalt zu bewegen gewußt, ihre Erparnisse ihr zu überbringen, und da haben denn viele kleine Familien ihre Sparpfennige sogar von Sparkassen und Banken geholt, um sie dort hinzulegen. Die Vertrauensseligkeit dieser Leute ist wie in so vielen Fällen auch hier nicht zu begreifen, zumal Frau Rothländer in ihrer Verabstaltung nicht annähernd die Sicherheit bot als ein Bankgeschäft. Eine adelige Schwertnerin Dome hatte längere Zeit in Unterhandlung mit der Frau Rothländer geanden und ihr schließlich ein Kapital von 250000 Mark zur Verwaltung übergeben, die natürlich jetzt verloren sind. Durch das Drängen eines Theiles ihrer Gläubiger am Rückgabe ihrer Einlagen hatte Frau Rothländer Hilfe bei anderen Leuten gesucht, welche sie nun in der unverschämtesten Weise bewucherten, da sie 75 Prozent, sogar bis 120 Prozent Zinsen forderten, die auch bezahlt wurden. Durch den Zusammenbruch der Rothländerischen Speculation wird nun auch den — man spricht hier von hundert — Wucherern der Prozeß gemacht werden, da die Untersuchung gegen dieselben bereits eingeleitet ist.

Aus den Provinzen.

Drichan, 5. März. Eine „Hexengeschichte“ lag der Anlag zu Grunde, welche gestern vor dem Schöffengericht gegen die Arbeiterfrau Anna St. aus

Subkau wegen Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges zur Verhandlung kam. Die Arbeiterfrau D. in Subkau besuchte die St.ischen Eheleute, und hierbei klagte der Ehemann St., daß seine Mutter sich ein Fußbüchel angezogen habe, als sie einen Wagen bestieg. Die D. erklärte sofort, auf dem Wagen habe die Frau M. gesessen, und von der sei die Mutter des St. jedenfalls bezeugt worden. Die M. habe auch ihre leibliche Tochter dadurch zur Hexe gemacht, daß sie ihr den Glauben an „den schwarzen Topf“ beibrachte. Seine Hexe habe auch einem jungen Menschen alles Fleisch vom Körper abgehert. Die St., der das Orakel über diese Schandthaten angekommen sein mag, erklärte nunmehr sehr bestimmt, sie selbst sei von der D. bezeugt, ergriff einen Stuhl und schlug damit auf die D. ein. Als der Ehemann ihr den Stuhl entriß, rief sie: „Lach mich, ich muß erst Nothes sehen, sonst bleibe ich verberzt“, zog ihren Holzspantoffel auf und schlug damit so unbarbarisch auf die D. ein, bis thätlich Blut floß. Die St. entschuldigte sich damit, sie habe im Zustande des „Beberzseins“, völliger Besinnungslosigkeit, gehandelt. Wegen ihrer blühenden Unbesonnenheit wurde die St. unter Zustimmung mildernder Umstände zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

(1) Liebesmüß, 7. März. Unsere Bürger hatten gestern eine Generalversammlung, in welcher ein Comité gewählt wurde, welches die Festlichkeiten zur Centenarfeier anordnen soll. Am Vormittage des 21. März soll ein Umzug durch die Stadt, an welchem die Schuljugend und sämtliche Vereine theilnehmen werden, stattfinden, alsdann Kirchgang, Concert einer Capelle auf dem Marktplatz und am Abend im Saale des Inselgartens Familienabend. Am 22. März cr. soll ein Fackelzug stattfinden und sämtliche Häuser illuminiert werden. Die Stadt hat dem Comité eine Beihilfe von 100 Mk. zur Musik und zur Ausschmückung der Straßen bewilligt.

Ostern, 4. März. Der sechsjährige Sohn des Tuchmachers Susszlaroff fand im Garten neben der Militärfaserne mehrere Militärspatronen, mit welchen er spielte. Dabei entlud sich eine Patrone und verletzte den Knaben derart am linken Auge, daß er nach ärztlichem Ausspruch das Augenlicht verliere wird.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 8. März 1897.

Wuthmäßige Witterung für Dienstag, den 9. März; Wämer, veränderlich, windig.

Centenarfeier bei der Eisenbahnverwaltung. Am neben den Beamten auch den Arbeitern der Staats-Eisenbahnverwaltung die Theilnahme an der Centenarfeier Kaiser Wilhelms I zu ermöglichen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß der 22. März d. Js. den Arbeitern, soweit die Art und die Bedürfnisse der einzelnen Dienststellen, insbesondere die Abweidung des Verkehrs es zwingen gestatten, freigegeben, der Lohn aber nicht gekürzt, sondern voll gezahlt werden soll. Ferner sind die fönlig. Eisenbahndirectionen ermächtigt, an den Orten, wo aus den Kreisen der unteren Beamten oder Arbeiter patriotische Feste veranstaltet werden, sich mit einem angemessenen Beitrage, insbesondere zur Beschaffung und Ausrüstung der Festräume zu betheiligen. Etwasgen Wünschen des Personal kleinerer Stationen, an den Festlichkeiten größerer Orte Theil zu nehmen, soll nach Möglichkeit durch Gemäßung der freien Eisenbahnfahrt zu diesem Zwecke entgegenkommen werden.

Hildach Concert. Auf das Concert des ja allseitig bekannten und beliebten Künstlerpaars Hildach, welches am Dienstag Abend im Casino-Saale stattfindet, sei hiermit nochmals empfehlend hingewiesen. Der Name Hildach bürgt dafür, daß die Bewaer des Concerts zu einem hohen Kunstgenuss kommen.

Im Stadttheater verabschiedet sich am Dienstag Frau Kuscha Dube in der Titelrolle von Paul Vindaus vieraktigen Schauspiel „Gräfin Lea“. Die Künstlerin, welche erst kürzlich in Berlin mit der Rolle einen ganz bedeutenden Erfolg erzielte, gilt nach Paul Vindaus Auslage als die beste Darstellerin der „Gräfin Lea“.

Kaufmännischer Verein. Dienstag, den 9. dieses Monats, wird Herr Hauptlehrer G. Schulz im „Familiensalon Rauch“ Experimentalvortrag halten über das Thema „Kohlenstoff und seine Verbindungen“.

Alterthums-Museum. Das Elbinger Alterthums-Museum, welches in den Bartenre-Räumlichkeiten des Rathhauses (Eingang vom Lustgarten) untergebracht ist, wird bekanntlich an jedem ersten Sonntag im Monat von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuch für Jedermann geöffnet. Von dieser Gelegenheit, die hier und in der Umgegend gefundenen Alterthümer zu besichtigen, wird erfreulicherweise recht zahlreich Gebrauch gemacht und auch gestern waren die Schränke, in denen übersichtlich geordnet die Funde aufgestellt sind, mitunter dicht belagert, so daß es manchmal nicht möglich war, einzelnen Sachen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Immerhin ist das Interesse der Bevölkerung an dieser Sammlung anzuerkennen.

Die berühmten Stettiner Sänger geben am Sonntag, den 14., und Montag, den 15. März, zwei ihrer humoristischen Abendunterhaltungen, welche bei der Beliebtheit, deren sich die Sänger erworben er freuen, und die zahlreicher Freunde derartiger Solireen große Anziehungskraft ausüben dürften. Wir empfehlen den Besuch der Abende aus Wärme. Näheres siehe Inseratentheil.

Die erste diesjährige Turnfahrt unternahm gestern Nachmittag der Turnverein, an der sich, des zweifelhafte Wetters wegen, nur etwa 20 Turner betheiligten. Der Abmarsch erfolgte 2 Uhr vom Kl. Excursionplatz über Damerow, Wilhelmshöhe nach Bogelgang. Nach einer einstündigen Rastpause marschirte die leichtfüßige Turnerschaar über Marienb., Barchauschen, Dombthn nach Weingrundorf, woselbst ein gemüthliches Beisammensein stattfand. Nachdem erfolgte spät Abends der Aufbruch nach der Stadt.

Beizgewerkschaft Das hierseht, Alter Markt 32 gelegene, dem Kaufmann Herrn Braun gehörige Grundstück ist für 20000 Mk. an den Dipl. Ingenieur Nöthe in Elbing veräußert worden. — Der Berliner Käufer des Zehnerwäschigen Corcoraarenlagers ist vom Kauf zurückgetreten.

Das gekrige prachtvolle Frühlingswetter lockte Alt und Jung in die neu erwachende Natur heraus, und wenn die Wege für Ausflüge in die weitere Umgegend auch noch zu „patzig“ sind, wie der Elbinger sagt, so waren die Pommernoden innerhalb der Stadt und besonders die nach dem Bahnhof in den Mittagsstunden sehr belebt. Auf dem Elbingfluß tummelten sich zahlreiche Verehrer des Rudersports in ihren zierlichen Clubböten.

Unterbrochener Schulbesuch. Seit Mittwoch

ist der Schulbesuch in Subkau ganz unterbrochen. Von 56 Schülern waren nur 5 erschienen, welche in der Nähe der Schule wohnten. Die übrigen gingen auch per Kahn zur Schule geschickt werden können, aber die Eltern befürchten, daß durch Zufälle, wie Eisbrechen und Eisabgleiten, die Kinder von Hause ganz abgeperrt werden könnten.

Vorsicht beim Abpringen von den Straßenbahnwagen. Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß man erst nach gegebenem Ausrufsignal, — woraus das Halten des Straßenbahnwagen erfolgt — absteigen soll und immer wieder kann die Beobachtung gemacht werden, daß diese Vorschriftenregel von einzelnen Fahrgästrn außer Acht gelassen wird. So hätte am Sonnabend Abend ein junger Mann sein Abpringen in voller Fahrt nicht nur durch erhebliche beschmutzte Kleider, sondern auch durch eine recht schmerzliche Verletzung im Gesicht, die er sich bei seinem Fall auf das Straßenpflaster zuzog.

Pro Statsjahr 1897—98 sind die städtischen Bauarbeiten bezw. Verlesungen wie folgt vergeben: Die Schlosserarbeiten an Herrn Schlossermstr. Bogt, Sellaerarbeiten an Herrn Sellaermstr. H. H. H., Zöfzerarbeiten an Herrn Zöfzermstr. Schmidt, Klempnerarbeiten an Herrn Klempnermstr. Genrt-g, Malerarbeiten an Herrn Malermstr. Tiegel, Glaserarbeiten an Herrn Glasermstr. Ungerfeld. (Die Glaserarbeiten sind auf drei Jahre vergeben.)

Die Verlesung von Drogen an die Firma J. Arke, Gummi- und technischen Artikeln an die Firma Erich Müller, Speichermaschinen an die Firma Dehler Nachf., Schmiedearbeiten an die Firma Damer u. Gelsler, Schmiedebögel an die Firma Sybilla, Eisenwaren an die Firma Gebr. Jäger.

Verhaftet wurde am Sonnabend Nachmittag der Arbeiter Johann Fopp aus J. J. Er hatte von dem Hof eines Grundstücks der Mst. Wallstraße eine Anzahl Weidenkörbe gestohlen, welche ein auswärtiger Besitzer dort vorübergehend eingelagert hatte. Der Mensch hatte die Unvorsichtigkeit zu behaupten, ihm gehören die Körbe. Einen Theil derselben hatte er bereits verkauft.

Deutscher Turnlehrertag. In den Pfingsttagen, vom 6.—8. Juni d. J., findet in Coburg die 8. allgem. deutsche Turnlehrerverammlung statt. Mit derselben wird eine Vertreterversammlung des deutschen Turnlehrervereins verbunden sein. In letzterer werden folgende Themen behandelt werden: „Gesichtspunkte zur Aufstellung und Erhebung des Schulturnens“ und „Zusammenhang zwischen amtlich empfohlene Turnlektüren von Nutzen?“

Die Benutzung der Schreibpulte auf den Postanstalten ist seit in recht ungehöriger Weise zur Erledigung längerer Korrespondenzen ausgeübt worden. Dieser leidigen Unflüchtigkeit ist nunmehr vorgebeugt worden, denn laut einer vom 1. März an auf den Postämtern angebrachten Verordnung darf das Pult nur zur Erledigung von Telegrammen, Briefen von Postorten und anderen kürzeren Schreibarbeiten benutzt werden und zwar nur für die Dauer von höchstens 5 Minuten. Wer länger das Pult besetzt hält, muß es sich gefallen lassen, von dem Bureaupersonal als Störenfried hingewiesen zu werden. Absichtliche Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden nach dem Postreglement mit den entsprechenden Geldstrafen bestraft.

Königliche Preussische 196 Klassen Lotterie. Die Ziehung der 3. Klasse wird am 15. März cr., Morgens 8 Uhr im Ziehungssaal des Lotteriedegebäudes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslosse, sowie die Freilosse zu dieser Klasse sind nach § 5. 6 und 13 des Lotterielehens unter Vorlegung der begünstigten Loose aus der 2. Klasse bis zum 11. März cr., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 8. März 1897. Auf der Anklagebank befindet sich der Arbeiter Anton Stephan alias Elmski, angeblich in Rußland geboren und seit etwa 6 Jahren in Deutschland sich aufhaltend. Ueber der Vergangenheit des Angeklagten schwebt viel Dunkel, worüber die ferneren Untersuchungen erst klares Licht geben sollen. Heute handelt es sich um Majestätsbeleidigung, die dem Angeklagten zur Last gelegt wird. Er bestreitet das ihm zur Last gelegte Vergehen. Der Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft beantragt, wegen Beschädigung der öffentlichen Sicherheit die Öffentlichkeit auszuschließen, welchem Antrage vom Gerichtshofe nicht stattgegeben wurde. Durch die Zeugen wurde festgestellt, daß der Angeklagte während seiner Untersuchungszeit im hiesigen Gefängnisse im Sommer vorigen Jahres zu seinem Mitgefangenen geäußert habe: „Kein Kaiser und kein König regirt so schlecht, wie unser deutscher.“ Der Gerichtshof erkannte wegen Majestätsbeleidigung auf drei Monate Gefängniß. — Der Arbeiter Friedrich Wodensuß aus Ruffenbors und der Arbeiter August Komalst und Johann Szepanski aus Onojau gerietzen am 2. Okt. v. Js. im Krüge zu Onojau in Wortstreit, welcher sich bis auf die Landstraße ausdehnte und zu Theilnahmen ausartete, wobei Messer und Stöcke in Anwendung kamen. Komalst und Szepanski haben zunächst den Wodensuß mit Stöcken bearbeitet, worauf letzterer zum Messer griff und den Komalst im Gesicht verwundete. Nach geschlossener Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof wegen gefährlicher Körperverletzung gegen Wodensuß auf 9 Monate, gegen Szepanski auf 4 Monate Gefängniß, dagegen wird Komalst freigesprochen.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgetheilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin, 8. März. In der heutigen Sitzung der Budgetcommission drückte der Abgeordnete Lieber sein Erstaunen über die letzten Ausführungen des Admiral Hollmann aus. Er meinte, daß dieselben in Widerspruch ständen mit dem Flottenplan von 1873, nach welchem es sich nur um eine Flotte zur Küstenverteidigung handle. Admiral Hollmann erklärte, daß zum Schutze unserer überseeischen Handels eine stärkere Flotte erforderlich sei, außerdem werde es sich heute nicht nur um Küstenverteidigung, sondern im Ernstfalle um offenen Seekrieg handeln. Abg. Richter weist ebenfalls auf den Widerspruch zum Flottenplan von 1873 hin und hält die Verstärkung der Flotte denen anderer Seemächte gleich für unmöglich.

Berlin, 8. März. Der Dichter Emil Rittershaus ist nach längerem Leiden in Darmen gestorben. (R. ist am 3. April 1834 in Darmen geboren und lebte daselbst als Kaufmann. Seine Gedichte zeichneten sich durch Frische der Empfindung und rhetorischen Schwung aus. D. Ned.)

Athen, 8. März. (Habas-Meldung.) In Griechenland herrscht über das Verlangen der Mächte, Creta zu verlassen, große Erregung und man glaubt, daß die Antwort auf das heute ablaufende Ultimatum eine ablehnende sein werde.

Athen, 8. März. Die Christen versuchten das Fort Malaga mittels Dynamit in die Luft zu sprengen, jedoch vergeblich. Um Malaga herrscht lebhafter Gemüthsampf. Die Kizams sind von Canea abgegangen, um den Türken in Malaga Hilfe zu leisten. Die griechischen Zeitungsberechtigten sind genöthigt Canea zu verlassen, nachdem der Chef der internationalen Besatzung erklärte, daß er ihre Sicherheit gegenüber den Drohungen der niederen Volkschichten nicht gewährleisten könne.

Athen, 8. März. Habas-Meldung vom 7. März. Der König wohnte heute mit der gesamten königlichen Familie der Messe und dem Requiem bei, welches für die auf Creta gefallenen Offiziere und Mannschaften abgehalten wurde.

Athen, 8. März. Habas-Meldung vom 7. März. Wie aus guter Quelle verlautet, finden keinerlei Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland statt; es sei deshalb auch nicht zutreffend, daß der griechische Gesandte in Constantinopel Maurocordato an die Türkei eine Note gerichtet habe, welche vorschlägt, daß die Türkei und Griechenland gleichzeitig ihre Truppen von der thessalischen Grenze zurückziehen sollen.

Athen, 8. März. Habas-Meldung. Die „Hydra“ hat den Befehl erhalten, Creta zu verlassen und sich mit dem Ostgeschwader bei Skathos wieder zu vereinigen.

Paris, 8. März. Wie verlautet, ist Seltens des Oberst Basso ein Vorschlag zur Pazifizierung Cretas nicht gemacht worden.

Athen, 8. März. Die athenische Presse richtete an den Vizeadmiral Canevaro ein Telegramm, in dem sie ihrem Erstaunen Ausdruck giebt darüber, daß ihre Correspondenten durch die muslimische Bevölkerung bedroht seien, und das größte Vertrauen ausdrückt. Canevaro werde die nothwendigen Maßnahmen ergreifen, um das Leben der Schriftsteller zu schützen, welche eine Ehrenpflicht erfüllten unter dem Schutze der Flagge der sechs Mächte.

Canea, 8. März. Außer dem Fort Malaga versuchten die Christen das Fort Karatibi mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Der südliche Theil des letzteren stürzte ein. Drei Kizams wurden getödtet und neun verwundet. Die Nachricht verursachte unter den Muslimen Aufregung.

London, 8. März. In Voraussicht einer verbindlichen Antwort Griechenlands auf das Ultimatum der Großmächte fand ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen den Cabinetten statt, in welchem über die zu treffenden Maßnahmen verhandelt wurde.

Berlin, 8. März, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Abrie: Fest.	Cours vom	6. B.	8. B.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,80	103,90	103,90
3 1/2 pCt. " "	103,60	103,70	103,70
3 pCt. " "	97,40	97,70	97,70
4 pCt. Preussische Consols	103,60	103,80	103,80
3 1/2 pCt. " "	103,50	103,80	103,80
3 pCt. " "	97,50	97,70	97,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,20	100,00	100,00
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,90	100,10	100,10
4 pCt. Oesterreichische Goldrente	103,9	103,60	103,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,3	103,60	103,60
Oesterreichische Banknoten	170,35	170,25	170,25
Russische Banknoten	216,50	216,50	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890	87,00	87,00	87,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	60,00	61,10	61,10
4 pCt. Italienische Goldrente	87,90	88,40	88,40
Disconto-Commandit	198,60	201,10	201,10
Mariens-Markt. Stamma-Brot für n.	124,75	124,40	124,40

Preise der Coursmatter.

Spiritus 70 loco	38,80
Spiritus 50 loco	—

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einlegung von 10 M. in Marke. W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Dienstag, den 9. März cr., Abends 7 1/2 Uhr,
im **Casinosaal:**

Liederabend

Anna und Eugen Hildach.

Begleitung: Herr Karl Harenbug.
Billets à 2 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M., sowie Liedertexte à 20 Pf. in C. Meissner's Buchhandlung.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. März 1897.
Geburten: Eigenthümer Heinrich Friedrich 1 T. — Rangir-Arbeiter Hermann Peter 1 S. — Eigenthümer Adolf Dahms 1 S.
Aufgebote: Schlosser Georg Windmüller mit Alwine Ahmann. — Maurer-gehilfe August Geng mit sep. Frau Auguste Hefberg, geb. Leischel. — Schneider Heintz Aug. Ruhnau-Elbing mit Auguste Schröder-Braunsberg.
Sterbefälle: Schuhmacher Leonard Schwadke 66 J. — Fabrikarbeiter Friedrich Ahmann 1 1/2 J. — Rentier Wilhelm Nidelsdorf 6 M. — Händler-Wittwe Rosalie Dogge, geb. Philippowaki, 5 J. — Händler Gustav Kling 5 11 M. — Arbeiter Johann Bernikowski 3 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Fanny Dobrin-Tilfit mit dem Kaufmann Herrn Emil Breuß-Lengwethen. — Frä. Hedwig Wanselow-Bromberg mit Herrn Hans von Eichenhart-Rothe.
Geboren: Herrn Rechtsanwalt Zimmer-Tilfit T. — Herrn Postverwalter F. Securs-Fischerwall T.
Gestorben: Frau Wilhelmine Simon, geb. Erdmann-Danzig. — Frau Wilhelmine Pfahl, geb. Tuchel-Danzig. — Frau Friederike Gebauer, geb. Mankau-Memel. — Herr Regierungs-Super-numerar Fritz Krumm-Gumbinnen. — Herr Kaufmann Gustav Adolf Laak-Tilfit. — Herr Bestzer Friedrich Fischer-Schönlunde.

Dienstag: Liedertafel.

Käse. Käse. Käse.
Lieferung
prima **Edamer Käse** per Ctr. **65**,
Holländer „ „ „ „ **54**,
ab Station hier, freie Verpackung,
Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg.
Ausschlag pro Pfd und franco, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 9. März cr.:
Familien-Salon Rauch.

Vortrag

des Herrn Hauptlehrer **G. Schultz**
über: **Kohlenstoff**
und seine Verbindungen, mit Experimenten.

Bücherwechsel

v. 5—6 1/2 Uhr.

Piano, (Birnbauholz) ganz vorhalber sehr billig. Jun. Mühlendam 32.

Am 11. u. 12. März

Ziehung
der
Pommerschen

Rothen + Lotterie

== 3273 Gold- und Silber-Gewinne ==
die mit 90 pCt. garantirt sind.
Hauptgewinn: **50,000 Mark** Werth.

Loose a 1 M., 11 für 10 M.
Porto und Liste 20 Pf.
empfiehlt und versendet
auch gegen Briefmarken
Carl Heintze,
Berlin W.,
Unter den Linden 3.

Bau- und Maschinen-Schlosserei

A. Räder,

Elbing, Wasserstraße Nr. 31,

empfiehlt sich zu allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten bei billiger Preisnotirung.

Specialität: Schmiedeeiserne Grab- und Balkon-Gitter, Thorwege und Fenster.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche. Reichhaltige Speisekarte.

Estremadura

von
C. A. Tetzner & Sohn,

in dieser Branche alleiniger Inhaber der Königl. Sächsl. großen Verdienst-Medaille und anderer Auszeichnungen bei den Ausstellungen zu Leipzig, Dresden, Berlin, Darmstadt, Paris, Stettin, Oporto, Chemnitz und Wien.

Ferner folgende andere Fabrikate:
Echt Schickardt, echt Negergarn und Neyer-Mühlhausen.

Preisliste für Baumwolle.

Prima Vigogne in 20 verschiedenen Melangen, Pfd. 95 Pf., Dtl. 12 Pf.
Prima blau und braun Baumwolle (Knitting) 4, 5, 6 Draht Pfd. 118, Dtl. 6 Pf.
Prima roth Baumwolle (Knitting) Pfd. 118, Dtl. 6 Pf.
Prima echt türkischroth Baumwolle, garantirt echtfarbig Pfd. 1,75, Dtl. 9 Pf.
Prima melirt Baumwolle Pfd. 1,50, Dtl. 8 Pf.
Pa. weiß Baumwolle (Knitting) Pfd. 1,10, Dtl. 6 Pf.
Pa. roth Baumwolle (Knitting) Pfd. 90 Pf., Dtl. 5 Pf.
Prima Unterrockgarn 8fach in 6 verschiedenen Melangen, Pfd. 1,35, Dtl. 14 Pf.
Pa. weiß Unterrockgarn 8fach Pfd. 1,15, Dtl. 12 Pf.
Pa. roth Unterrockgarn 8fach Pfd. 110, Dtl. 11 Pf.
Farbig Estremadura (garantirt waschecht) in allen Farben Pfd. 2,70, Lage 28 Pf.

Neu eingeführt!

Lederfarbig Doppelgarn

garantirt waschecht, zu jeder Lederfarbe passend, Lage 1/10 Pfd. 28 Pf.

Echte Sommervigogne

sehr preiswerth.

Schwarze Baumwolle.

Prima schwarz Baumwolle (Knitting) Pfd. 118 Dtl. 6 Pf.
Echt diamantschwarz Baumwolle Pfd. 150 Dtl. 8 Pf.
Echt diamantschwarz Baumwolle 12/4 in Lagen 10/10 Lage 1/10 Pfd. 15 Pf.
Echt supra diamantschwarz Baumwolle Lage 1/10 Pfd. 17 Pf.
Echt diamantschwarz Negergarn Lage 1/10 Pfd. 19 Pf.
Echt diamantschwarz Doppelgarn Lage 1/10 Pfd. 22 Pf.
Echt diamantschwarz supra Doppelgarn Lage 1/10 Pfd. 24 Pf.
Chilard's Doppelgarn Lage 1/10 Pfd. 28 Pf.
anerkannt beste Qualität.

Häkelgarne
in Lagen.

Th. Jacoby.

Häkelgarne
in Knäulen.

Beachtung!

Herrmann Claassen, Schuhmachermeister,
Wasserstraße 82,

empfiehlt sein eigenes Fabrikat, sowie verschiedene bezogene Schuhmacherwaaren. Ich verkaufe billig, besonders für die jetzige Zeit, gute wasserdichte Herren- und Damenstiefel, für Kinder besonders haltbare und starke Schuhe. Mein Stand ist vis-à-vis des Herrn Pitschel (früher Haarbrücker). Reparaturen spätestens innerhalb 24 Stunden, welche mit größter Sorgfalt und Gediegenheit ausgeführt werden. Meine werthe Kundschaft von Stadt und Land wolle dieses besonders beachten.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 M.

empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz'

Buch- u. Kunstdruckerei
Elbing.

Comtoirist,

mit Rechnungsweisen und Correspondenz vertraut, per 1. April d. Js. gesucht. Branchenfunde bevorzugt. Schriftliche Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten.

Lingen & Baumgart,

Fabrik für Gas-, Wasser-, Canalisations- und Heizungsanlagen,
Königsberg i. Pr., Französische Str. 1.

Tücht. Eisendreher

finden dauernde, lohnende Beschäftigung bei der

Act.-Ges. H. Paucksch
in Landsberg a. W.

Seine Weizenquätherin empfiehlt sich in und außer dem Hause
Ritterstraße 11.

Gasthaus

mit großem Garten bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen.

Jun. Georgendam 17.

Ein gut verzinsliches Grundstück am liebsten mit Garten, von Selbstverkäufern zu kaufen gesucht. Vermittler verbeten.

Angebote erbitte unter A. Z. 64 an die Expedition dieser Zeitung.

Stadttheater Königsberg.

Dienstag, den 9. März: Abschiedsvorstellung Paul Bullis: Das Nachtlager in Granada. Oper. Der Bajazzo. Oper.

Stadttheater Danzig.

Dienstag, den 9. März: Der Postillon von Conjean. Oper.
Mittwoch, den 10. März: Der arme Jonathan. Operette.

Stadt-Theater

Dienstag, den 9. März:
Duzendbillets unguiltig.
Rehtes Gastspiel Nuscha Butze.
Zum 1. Male:

Gräfin Lea.

Schauspiel in 5 Akten von Paul Lindau.
Gräfin Lea: Nuscha Butze als Gast.
Mittwoch, den 10. März:

Tilli.

Lustspiel in 4 Akten von Francis Stahl.
Zum Schluß:

Renaissance.

Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Gulfeld.

Donnerstag, den 11. März:

Der kleine Lord.

Zum Schluß:

Der Obersteiger.

Freitag, den 12. März:

Benefiz Hans Herrmann.

Farinelli.

Operette in 3 Akten von G. Zumppe.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Diese Woche Sonnabend Ziehung! Metzger Dombau-Geldlose à 3 M. 30 Pf.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In Elbing zu haben bei: Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität
billigst
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Farben.

Honig, garantiert reinen
Blütenhonig, nur feinste Tafel-
sorte, prämiert, versend. d. 10-Pfund-
Dose zu 6,50 Mk. franco, dito
feinsten Scheibenhonig zu 8 Mk.
franco.
Steinkamp, Großimerebesitzer,
Schloppenburg (Großh. Oldenburg).

Holländische Zigarren.
Tausende Anerkennungen.
No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M.
" 3 Reno . . . 3,60 " } 100 St. f.
" 4 Prima Manilla . 3,80 " }
" 5 Triumph . . . 3,90 " } 500 St. f.
" 9 H. Upmann . . . 4,60 " }
Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Sarzkäse,
feinste, fette Waare, Postkiste N. 3,30
frei gegen Nachnahme, größere Posten
billiger, offerirt
G. C. Luther, Queblinburg a. S.

Gegen Einfindung von Mk. 30 ver-
sende incl. Faß 50 Liter selbstgebaute
weißen

Rheinwein.
Friedrich Lederhos,
Oberingelheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
Probefläschen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Alle Sorten Obstbäume
sowie
Beerensträucher,
hochstämmige u. niedrige
Rosen,
Teppichbeet- u. Blumenpflanzen
empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
die **Gärtnerei Neuhof**
p. Neutirch, Kr. Elbing.
G. Leistikow.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mark. Lese es Jeder, der an den
Folgen solcher Laster leidet. Tä-
gliche verdankt demselben ihre
Wiederherstellung. Zu beziehen
in Leipzig, Neumarkt 21,
sowie durch jede Buchhandlung.

Für das Buchfach wird eine
erste Arbeiterin
bei dauernder Beschäftigung gesucht.
Meldungen bei
Th. Jacoby.
A. Danielowski,
Neuß. Mühlendam 67.
Colonialwaaren
und **Weinhandlung,**
Destillation.
Specialität: Rum und Cognac,
ächter Verschmitt.

Der glänzende Erfolg

meines seit fast 20 Jahren am hiesigen Platze bestehenden Etablissements liefert wohl den besten Beweis, daß es von meinen werthen Gönnern und Kunden gebührend anerkannt wurde, wie es sich in der Bekleidungsfrage, sei es in

**Manufaktur-, Leinen- und Seiden-Waaren-,
Herren-, Damen- und Kinder-Confection,**

ohne anmaßend zu sein, durch mein immerwährendes Vorwärtstreben gezeigt hat, daß sich die Verhältnisse für das laufende Publikum viel günstiger gestaltet haben.

Man vergleiche die Zeit vom Jahre 1880 bis 1897.

Auch für diese Frühjahrsaison habe ich es mir ganz besonders angelegen sein lassen,
Das Eleganteste in Damen-Confection,
Das Gediegenste in Herren- und Knaben-Garderobe,
Das Modernste in Kleiderstoffen in Wolle und Seide,
Das Vollkommenste in Leinen und Baumwollwaaren

in großen Massen heranzuschaffen, deren Preise derartig billig gestellt sind, daß Jedermann die Ueberzeugung gewinnen wird, nirgend auch nur annähernd so vortheilhaft einkaufen zu können.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Georg Albien, Decorationsmaler

Elbing, Friedrich Wilhelms-Platz III/2.

— Anfertigung sämtlicher Malerarbeiten —

vom einfachsten Oelfarbenanstrich bis zur elegantesten Malerei.

Ausführung von Malerarbeiten

für Neubauten, Theaterbühnen etc.

Sauberste und schnellste Ausführung.

Billigste Preise.

A. Bratfisch, Elbing

14. Schmiedestr. 14.

Anfertigung elegant. Herrengarderoben

Grosse Auswahl

in modernen
Paletot, Anzug- u. Beinkleider-Stoffen.

Neuheiten

für die Frühjahrs-Saison

in reichhaltiger Auswahl eingetroffen.

Zu Einreibungen: Ameisenspiritus, Kampferspiritus,
Seifenspiritus, Terpentinöl,
Franzbranntwein stets frisch und billigt bei **Bernh. Janzen.**



Ein in bester Lage befindliches

Geschäftshaus

ist per sofort sehr günstig zu
verkaufen. Anzahlung ca. 3—4000 Mk.
Offerten unter **B. M. 1897** an die
Exp. d. Ztg. erbeten.

Möbl. Zimmer

für sofort gesucht. Offert. mit
Preis unter **E. 50** an die
Exp. d. Ztg.

150 Mk. geg. Sicherheit zu leihen
gef. Angebote u. **H. D. 25** a. d.
Gesch. d. Ztg.

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren zc.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.

Feine Tischbutter

wird gekauft

Kalkschennstr. 15.

— Mehrere Hundert — Weinflaschen

sind billig zu verkaufen. Zu erfragen
in der Exped. der „Altpr. Zeitung“.

Ein junges, ehrliches und sauberes Kindermädchen

sucht **A. Preuschhoff,**
„Alte Börse“.

Ein gut möbliertes Zimmer zu
vermieten Kalkschennstr. 16.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachnahme (jedes be-
liebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per
Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.,
und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halb-
daunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.;
Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß
2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße
Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.;
ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr
füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung
zum Kostpreise. — Bei Bestellen von mindestens 75 M.
600 Mark. — Nichtgefallendes beliebig zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Benno Damas Nachf.

**Colonialwaaren-,
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.**

Hierzu eine Beilage.

Karoline Friederike Neuberin, die Reformatorin der deutschen Schaubühne.

Ein Gedächtnisblatt zum 9. März 1897 von Max Dittich.

Der 9. März ist ein wichtiger Gedächtnis-tag für das deutsche Theater. An diesem Tage wurde 1897 zu Reichensbach im Vogtlande ein Mädchen geboren, welches die deutsche Schaubühne der damaligen Zeit in jeder Hinsicht reformirte und heben sollte. Der 200jährige Geburtstag der Geburt dieser seltenen Frau und Künstlerin, Karoline Friederike Neuberin, ist darum wohlgelegen zu einem Rückblick auf ihr Leben und Wirken, zumal daselbe, wie fast jedes echte Künstlerleben, nicht und Schatten in buntem Wechsel aufweist und zugleich ein gar interessantes Spiegelbild giebt von dem Schauspielstand und Beruf, sowie seiner Veneration und Achtung in vergangenen Zeiten.

Die berühmte Schauspielerin, Direktorin, Dramaturgin und Theatermutter, Karoline Friederike Neuberin, war die Tochter des Advokaten Weisenborn, der, als sie noch im Kindesalter stand, von Reichensbach nach Zwidau übersiedelte und sie später durch üble Behandlung aus seinem Hause trieb. Das temperamentvolle Mädchen floh mit seinem Geliebten, dem Studenten der Rechte Jörn und hüfte diesen unbesonnenen Streich mit längerer Gefängnisstrafe. 1718 wandte sie sich mit ihrem ferneren Verehrer und späteren Ehemann, Studiosus Johann Neuber, der Bühne zu. Beide traten bei der Spiegelbergischen Schauspielergesellschaft in Weisenfels ein und sie entwickelte hier rasch ein ausgezeichnetes dramatisches Talent.

Sie wählte das tragische Fach und war die erste Schauspielerin, welche den Ton der tragischen Deklamation begriff und bildete. Zu jener Zeit gab es nur wenige stehende Bühnen und sie reiste deshalb mit einer Gesellschaft von Stadt zu Stadt. 1728 kam sie wieder nach Weisenfels, folgte hier den Entschlüssen, selbst eine „Bande“ zu gründen, engagierte mehrere talentvolle Anfänger und war nicht nur Direktor, Regisseur, Kostümer in einer Person, sondern auch Lehrerin und Erzieherin ihrer Mitspieler. Die Neuberin brachte Zucht und Sitte in ihr Personal; die unberathenen Männer mußten an ihrem Tische essen, die Mädchen und Witwen in ihrem Hause wohnen. Dadurch schuf sie die Grundlage, auf welcher sich nach und nach die Achtung des damals tief verachteten deutschen Schauspielers aufbaute. Ihr lebhaftester Geist beherrschte und regelte alles, ihre Gesellschaft erwarb sich Ruhm und Titel — ihre Mitspieler wurden nach und nach kurfürstliche und königlich polnische, desgleichen hochfürstlich braunschweigisch-lüneburgische und schleswig-holsteinische Hofkomödianten — und so kam es, daß hier, wo Talent und Eifer Hand in Hand gingen, sich ein deutsches Schauspiel bildete, das für die Entwicklung der Kunst von gegenwärtigen Folgen war.

Frau Neuber war auch selbst Schriftstellerin, schrieb Vieles für die Bühne, übergab aber keine ihrer Stücke dem Druck. Von 1727 bis 1739 brachte sie eine Menge Trauerspiele auf ihr Theater. Ferner reformirte sie das Costüm, welches sie sich bemühte, der jeweiligen Zeit des Stückes anzupassen. Sie trat mit Gottsched, dem Goethe der damaligen Zeit, in Verbindung und Beide wurden dadurch die eigentlichen Reformatoren des Theaters, daß sie die Haupt- und Staatsaktionen, Stegreifstücke, Burlesken, worin der Hanswurst gewöhnlich seine gemeine und platte Hauptrolle spielte und ähnliche Stücke, womit man damals das Publikum zu beschwätzen pflegte, zuerst von der Bühne verdrängten. Die feierliche Verbannung des Harlekins von der Bühne erfolgte im Jahre 1737 in

der Schauspielerbude der Neuberin auf dem Hofplatz in Leipzig, wo sie in der Ostermesse 1727 zum ersten Male mit ihrer Gesellschaft über den Fleischbänken gespielt hatte. Der bis zu erlangtem Jahre der deutschen Schaubühne unentbehrlich gewesene Hanswurst wurde in Gestalt einer Stroh- puppe öffentlich verbrannt, nach welchem Auto da es er auch nie wieder Heimathrecht auf der Bühne des deutschen Theaters erlangen konnte.

Anstatt der Hanswurstdarstellungen begann die Neuberin regelmäßige Stücke zu geben und ihre Mitspieler zu Menschendarstellern heranzubilden. Obgleich jene Stücke anfänglich nur Uebersetzungen französischer Trauerspiele waren, so zogen sie doch als etwas Neues die Zuschauer an. Rost, Lessing und Weisse, angeregt durch die Neuberin, beschäftigten sich jetzt an gelegentlich mit der Bearbeitung neuer Theaterstücke und der Kunstgeschmack der Deutschen bekam nun bald eine bessere Richtung.

Nach der Verbannung des Hanswursts von der Bühne durch die Neuberin schämten sich die Schauspieler, den Harlekin zu spielen und begannen sich als dramatische Künstler zu fühlen. Die Neuberin besuchte mit ihrer Truppe von Leipzig aus unter andern Braunschweig, Hamburg, Nürnberg, Frankfurt, Straßburg und Kiel; in letzterem Orte protegirte sie namentlich der Herzog Friedrich von Holstein, welcher zuweilen selbst Rollen übernahm. Als ihr Theater just im Flore stand, erhielt sie 1740 einen Ruf der Kaiserin Anna von Rußland. Voll der glänzendsten Hoffnungen, reiste sie mit ihrer Gesellschaft nach St. Petersburg. Vetter starb die Gattin schon im folgenden Jahre, der Gönner Neuber, Herzog Wron von Kurland, fiel in Ungnade, es fehlte ihr an Unterstützung und sie mußte nach Deutschland zurückkehren. Nach tauend trüben Erlebnissen traf sie wieder in Leipzig ein.

Hier hatte inzwischen Schürmann, ein Schauspieler von Talent und Umsicht, ein neues Theater gegründet; der Eifer des Publikums für die Neuber war erkalte und als sie auftrat, verfolgte sie Gottsched, mit dem sie längst nicht mehr im besten Vernehmen stand, weil sie seine Vorschläge zur Theaterreform nicht immer gutheißen konnte, was ihr, obwohl sie nicht erlangte, auch Gottsched mit seiner Bedanterie und Einseitigkeit auf alle Weise lächerlich zu machen und ihn sogar in einem Possenspiel auf die Bühne brachte, ungemessen schädete. Als ihr obendrein einige ihrer besten Spieler starben, mußte sie, die so viele Triumphe gefeiert, bereinst der Verblüffung der Nation, mit Schmerz leben, wie sich ihre Gesellschaft 1742 auflöste.

Die Neuberin selbst ging nach Osnabrück, kehrte aber bald wieder zu ihrem früheren Berufe zurück, organisirte 1744 eine neue Truppe und reiste 1745 zur Kaiserkrönung nach Frankfurt. Dort hatte ihr aber bereits eine italienische Oper, ein französisches Schauspiel und die Müller'sche Gesellschaft den Rang abgelaufen — sie kam zu spät. 1758 schickte ihr Glück in Besist gänzlich. Von jener Zeit an brachte sie ihr Leben in Kummer und Elend zu, mußte herum-schwärmen und wurde aus einer angesehenen Direktorin eine — Wundenkomödiantin. Im hilflosesten Zustande floh sie nach Wien, ließ daselbst ein allegorisches Vorspiel „die Herbskister“ drucken, fand aber weder Beachtung noch Subsidienmittel und kehrte bald nach Dresden zurück, um in den umliegenden Dörfern zu spielen. Nur von wenigen Freunden unterstützt, erfuhr sie schon von 1759 an die Verachtung der Armut und des Alters. Als bei der Belagerung von Dresden die preussischen Kugeln die Stadt in Brand steckten, floh sie nach Saubogast an der Elbe, wo sie

am 17. November 1760 der Tod aus Jammer und Noth erlöste.

In einem elenden Kämmerchen des damals dem Bauer Mehle gehörigen Hauses aus Saubogast — es stand bis vor wenigen Jahren und trug eine Gedenktafel, ist nun aber einem Straßenbau zum Opfer gefallen! — schloß die Biographie die Augen für immer. Verarmt, abgeriffen und krank war sie aus dem belagerten Dresden hierher geflohen, hatte nur mit größter Mühe ein Obdach gefunden, ost nicht das trockene Brod gehabt und von den Bauern, die den Schauspielstand damals noch tief verachteten, die schönste Behandlung erdulden gemußt. Der Tod war ihr Befreier aus diesem Elend. So endete eine glänzende gelehrte Künstlerin im vorigen Jahrhundert. Ihre Leiche wurde auf einem elenden Karren nach dem Nachbarorte Neuben gebracht und dort dem Sarge der Komödiantin sogar der Eintritt durch das Kirchthor verweigert und mußte deshalb über die Mauer gehoben werden. Seit den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts ist die letzte Ruhestätte der Neuberin nun auch kirchlich gemeldet und befindet sich auf genanntem in der Neuzelt bedeutend erweiterten Gottesacker ein wenig links vom Wege nach der Capelle.

In Saubogast bei Wilmitz, wo sie gestorben, steht dagegen unweit des Flages, wo ihr Sterbehause sich befand, unter einer breittastigen Linde dicht am Ufer des Elbstroms ihr im vorigen Jahrhundert errichtetes Denkmal, ein einfaches Sandsteinmonument, welches folgende Inschrift zeigt:

Dem verdienten Andenken einer Frau voll mächtigen Geistes der berühmtesten Schauspielerin ihrer Zeit der Urheberin des guten Geschmacks auf der deutschen Bühne Carolinen Friederiken Neuberin geb. Weisenbornin aus Zwidau welche nachdem sie dreißig Jahre hindurch sich und Deutschland Ehre gemacht endlich zum Lohne ihrer Arbeiten zehn ganze Jahre lang alle Beschwerlichkeiten des Alters und der Armut mit christlicher Großmuth gelassen ertragen hatte, aus dem durch Bomben eingescherten Dresden mit schon kranken Leibe flüchtend hier in Saubogast elend starb und in Neuben arbeitslos begraben ward widmeten diesen Stein einige Kenner ihrer Verdienste und Liebhaber der Kunst im Jahre 1776.

Aus den Provinzen.

Neufahrwasser, 5. März. Ein tauziger Vorfall hat sich auf der Festung Weichselmünde ereignet. In G. war der Student der Medizin Karl R. aus Kofel untergebracht, der in Grefswald die Unversität besucht hatte. Dort hatte er einen Zweikampf provocirt, der ihm eine halbjährige Strafe brachte. Der junge Mann soll wegen dieses Vorfallses Furcht vor dem Schelten seiner Laufbahn gehabt und dies öfters zu seinen Bekannten geäußert haben. Schlechte Nachrichten von Hause schienen ihn dann zu einer Verzweiflungsthat getrieben zu haben, denn als die Wache, veranlaßt durch ein Stöhnen, die Thüre zu seiner Stube öffnete, fand man ihn bemußlos auf seinem Lager. Einige Willen, die vor seinem Bette lagen, ließen keinen Zweifel darüber, daß

er Gift genommen hatte. Er war wenige Tage vorher in Danzig auf Urlaub gewesen und hatte sich, was ihm als Mediziner nicht schwer war, Sublimat-Willen besorgt und diese in Wasser aufgelöst. Man nahm sofort geeignete Maßregeln vor und fuhr ihn noch Nachts nach dem Barnison-Lazareth. Bis jetzt liegt der Bedauernswerthe noch immer bewußtlos, und es ist wenig Aussicht auf die Erhaltung seines Lebens.

Dirschau, 6. März. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute Nachmittag in der Nähe von Schmirauer. Wie der „Dirsch. Bg.“ darüber mitgetheilt wird, versuchte ein betrunken alter Mann die Pferde eines Lastwagens auszuhalten und stürzte dabei so unglücklich nieder, daß die Räder des Wagens ihm über den Kopf gingen und seinen sofortigen Tod herbeiführten. Der leblose Körper wurde zu Herrn Dr. Bindemann gefahren, der natürlich nur noch den Tod konstatiren konnte. Den Kutscher des Fuhrwerks trifft keine Schuld, da der ganze Vorgang sich so schnell abspielte, daß das Fuhrwerk weder rechtzeitig ausweichen noch aufgehalten werden konnte.

Stuba, 7. März. Das Steigen des Wassers hielt bis Freitag Nachmittag an. Am obersten Ende des Dorfes Stuba wurde das Dämmchen, welches als Vorlage dient, hoch überfluthet. Wer zum Nachbar wollte, mußte über Dunghaufen, durch Gärten, Ställe, ja sogar auf Zäunen balanciren, um hinzu-gelangen. Selbst der Postbote muß diese Unbequemlichkeiten mit in den Kauf nehmen, um die Postkassen abliefern zu können. Bequem konnte die Post per Kahn vom Feyer nach Stuba gelangen. Seit Freitag drang das Grundwasser in die Keller, so daß die meisten geräumt werden mußten. In menschliche Wohnungen ist hier kein Wasser gedrungen; auch durste kein Vieh auf die Steigerung gebracht werden. — In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag setzte sich das Stoppel in der Rogat in Bewegung und fand seinen Abfluß durch die Stubasche Fahrt und den Strow. Da der Wind aus Norden ziemlich stark wehte, trieb derselbe eine Unmasse Eis durch den Niederlaach'schen Anfall ins Elbengebiet, wodurch die Befitzer, welche schon Fischkade aufgestellt hatten, bedeutenden Schaden erlitten.

Marienwerder, 6. März. Nachdem die Maria und Klauenjuche unter dem Hindblehbestand des Rittergutsbesizers Herren Schmidt in Prenzlau festgesetzt worden, sind für den ganzen Umfang des rechts der Weichsel belegenden Theiles des Kreises Marienwerder die üblichen Schutzmaßregeln (Verbot der Abhaltung von Vieh- und Pferdmarkten, des Treibens von Vieh außerhalb der Feldmarksgrenzen, der Verladung von Hindbleh, Schweinen und Schafen auf Eisenbahnstationen c.) erlassen worden.

Thorn, 6. März. Ein dem Münchener Oktoberfest oder der Dresdener Vogelweise ähnliches Unternehmen ist für die Zeit vom 8. Mai bis Ende Mai im Park des Wiener Cafés in Morder und dem angrenzenden Gelände geplant. Die Theilnahme von Künstlern und Schauspielern an dem Raifest ist eine sehr große; ungefähr 100 Schau- und Fahr-geschäfte mit 500 bis 1600 Personen werden theilnehmen. Betreten werden sein: Zirkus, Menagerie, Museum, Panoptikum, Regierakademie, Militär-entwurf, mechanisches Theater, Parouffels aller Arten, Hippodrom c. und Schieß- und Glücksbuden c. Drei Musikkapellen werden konzertiren; eine österreichische Damenkapelle, eine Komikerkapelle und eine böhmische Kapelle; an Haupttogen wird Militärkonzert stattfinden. Täglich werden Volks- und Kinderbelustigungen abgehalten werden. Auch eine Geflügel- und Hundausstellung soll veranstaltet werden. Der Festplatz

Näher.

Von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

26) „Einen Beweis dafür besitze ich allerdings nicht. Doch ich begreife nicht, Werner, weshalb Du grade darauf ein so großes Gewicht legst. Stets nennst Du den Namen dieses Mannes. Hast Du etwa irgendwelchen Gelegenheit gefunden, ihn persönlich kennen zu lernen?“

„Ob ich ihn kennen gelernt habe? Du wirst mein Interesse für ihn und für seine Ehrenhaftigkeit begreifen, Hans, wenn ich Dir sage, daß ich seit Kurzem mit seiner Tochter verlobt bin.“

Der junge Arzt starrte den Bruder wohl eine Minute lang an, ohne daß ein Wort oder auch nur ein unwillkürlicher Ausruf der Ueberraschung von seinen Lippen gekommen wäre. Dann aber breitete sich eine heiße Blutwelle langsam bis in die Stirn hinauf über sein bleiches Gesicht, und er stand auf, um neben Werner zu treten und mit halb ersticker Stimme zu fragen:

„Ich weiß nicht, ob ich recht gehört habe. — Verlobt, sagtest Du, Werner, — und mit Antonie Weiersdorf?“

„Ja. Ich verstehe Dein Befremden wohl. Aber ich hatte von all diesen Schönlichkeiten ja keine Ahnung. Und dann — sie ist doch auch jedenfalls schullos an dem Unrecht, das ihre Angehörigen Dir zugefügt.“

Hans Amelung fuhr sich mit der Hand über die Augen und durch das lockige Haar.

„Du bist mit ihr verlobt“, wiederholte er tonlos, „bei Gott, darauf war ich nicht vorbereitet — darauf nicht!“

Er sah so verstört und niedergeschlagen aus, daß Werner von einer ernstlichen Sorge um sein Befinden erfaßt wurde.

„Ist das eine so schlimme Neuigkeit für Dich, mein armer Junge?“ fragte er herzlich. „Ich hätte sie wahrlich noch für mich behalten, wenn ich es geahnt hätte. Aber es ist ganz selbstverständlich, daß Deine Abrechnung mit den Weiersdorfs dadurch nicht beeinflusst werden darf. Du sollst den Glenden da drüben in Afrika nicht schonen müssen, weil die Schwester zufällig meine Braut ist.“

Hans schüttelte den Kopf und wandte sein Gesicht von dem Sprechenden ab.

„Henry Weiersdorf ist schwerkrank“, sagte er nach einem kurzen Schweigen. „Ich erfuhr es auf dem Schiffe, daß man an seiner Wiederherstellung zweifelt. Ich werde es einem höheren Richter anheimgeben, mich an ihm zu rächen.“

„Und Deine Anklagen gegen seinen Vater? — Die Enthüllungen über jenen schimpflichen Menschenhandel —“

Der Arzt fiel ihm mit einer abwehrenden Handbewegung in die Rede.

„Sei ohne Sorge! Wenn es Dein Glück ist, das ich damit gefährden würde, so werden sie natürlich unterbleiben.“

„Wie? Du glaubst, daß ich etwas Derartiges wünsche? Wodurch habe ich Dir Veranlassung gegeben, so niedrig von mir zu denken?“

„Bergieh mir, Werner, wenn ich Dich nicht recht verstehe! Da Du Antonie Weiersdorf zu Deiner Gattin machen willst, muß Dir doch daran gelegen sein, ihre Familie vor Schimpf und Schande zu bewahren. Und wie wir Beide zu einander stehen, ist es nur natürlich, daß für mich selbst die Gebote der Ehre zurücktreten vor den Pflichten der brüderlichen Liebe. Ich thue es gern und bereitwillig, wie Du siehst, und ich habe an Deine Erkenntlichkeit nur eine einzige Bitte.“

„Aber Deine Voraussetzung —“

Der Andere indeffen fuhr fort, ohne seine Einwendung zu beachten:

„Du darfst nicht von mir verlangen, daß ich Amandus Weiersdorf die Hand drücke, oder gar, daß ich Deiner — Deiner Braut Auge in Auge gegenüberrete. Ich werde morgen früh von hier abreisen — an den Rhein, nach Italien oder sonst irgendwohin. Und ich werde mich freuen, wenn Du Dich vor Deiner Vermählung noch einmal los-machen kannst, um mir einen Tag oder ein paar Stunden zu schenken.“

Sein Aussehen und noch mehr der Ton, in dem er sprach, übten eine geradezu erschütternde Wirkung auf Werner. Liebevoll legte er den Arm um seinen Nacken und bemühte sich, in seinen Augen zu lesen.

„Hans, mein lieber Bruder, ist es denn möglich, daß Du in der ersten Stunde des Wiedersehens so zu mir redest? Ich sollte Dich ziehen lassen —

jetzt, wo Du mir durch ein Wunder aus dem Reich der Todten zurückgegeben worden bist? Nein, Du wackerer Mensch — und tausend Mal nein! Wenn ich nur die Wahl hätte zwischen Antonie und Dir“

Beinahe heftig riß sich Hans Amelung von seinem Bruder los.

„Halt ein! Sprich es nicht aus, was Dich schon in der nächsten Minute bitter gereuen mußte. Galtst Du mich denn für so thöricht, daß ich Dir's glauben würde? Wenn Du nur die Wahl hast zwischen Antonie und mir, so wirst Du Dich für sie entscheiden. Das ist unzweifelhaft und selbstverständlich wie ein Naturgesetz. Ehe mir es in den Sinn wollte, daß es anders sein könnte, da müßttest Du mir gesagt haben, daß Du sie nicht liebst.“

„Und wenn ich es Dir nun sagte, Hans, Dir, dem einzigen lebenden Wesen, dem ich ein solches Geständniß machen darf?“

Die Augen des Arztes hefteten sich auf sein Gesicht, als ob sie ihm bis in den Grund der Seele hinabdringen wollten.

„Ich wünschte, Du hättest diese Worte nicht gesprochen, Werner!“ sagte er heiser und mit zuckenden Lippen. „Entweder beschuldigst Du Dich einer Erbärmlichkeit, oder Du — lägst.“

„So muß ich wohl den ersten Vorwurf als berechtigt hinnehmen, denn zu einer Unwahrheit — ich schwöre es Dir bei dem Andenken unserer guten Mutter —, zu einer Unwahrheit kann ich mich nicht bekennen.“

Mit beiden Händen stützte sich Hans auf den Tisch, an dem sie standen.

„Um ihres Reichthums willen also hast Du um sie gemordet?“

„Nein! So weit ist es mit mir denn doch noch nicht gekommen. Aber ich bin Dir eine Erklärung schuldig, wenn Du das Unbegreifliche recht verstehen sollst. Nachher magst Du mich verurtheilen oder mich bemitleiden, wie Dein Gewissen es Dir gestattet.“

Und er erzählte ihm Alles, was sich in seinem Verfehr mit der Familie des Conzuls seit dem ersten Tage des Hamburger Aufstandes bis zur Stunde zugetragen, wo er das Segelboot Antoniens bestiegen hatte. Er schilderte ihm die Unterhaltung, die sie während jener Fahrt geführt, und die Aufregung, in die ihn die leichtfertig herausgesprochene Gefahr versetzt hatte, den unerklärlichen Rausch, der

unplötzlich über ihn gekommen war, als er die Gestalt des Mädchens in seinen Armen gefühlt.

„Ich müßte nicht mehr, was ich that“, sagte er, nun seinerseits das Gesicht abwendend. „Auch in jenem Augenblicke liebte ich sie nicht, aber ich —“

„Aber Du küßt sie — nicht wahr? — Du müßttest sie ja küssen, wild und heiß, wie sie es begehrt — wild und heiß, wie ich sie geküßt hatte an der nämlichen Stelle und unter den nämlichen Umständen. Wie kläglich, daß sie nicht einmal eine neue Komödie zu erfinden wußte, die allgewaltige Zauberin!“

Als hätte ihn ein Blitzschlag der Sprache und der Bewegung beraubt, stand Werner neben dem Bruder.

„Du?“ brachte er endlich mühsam hervor. „Du hättest sie geküßt? — Ist das Wahrheit?“

„Ja! Weshalb sollte ich es länger verschweigen, — jetzt, da ich sehe, daß Du das Opfer eines Gaukelspiels werden sollst, wie ich! Auf jener Holzterrasse, wo sie sich mir an den Hals geworfen hatte wie Dir, küßte ich sie zum ersten Male. Aber ich that es freilich nicht in einem flüchtigen Rausch der Sinne; denn ich liebte sie, Werner, so heiß, so tief und so wahr, wie ich nie wieder ein weibliches Wesen werde lieben können. Noch in derselben Stunde hätte ich bei ihrem Vater um sie geworben, wenn sie es mir gestattet hätte. Aber ihre süße, falsche Bereitwilligkeit bestimmte mich leicht, das köstliche Geheimniß zu bewahren. Sie war ja trotzdem meine theure, kleine Braut, die mir bis über das Grab hinaus Treue halten würde, und wenn ich nach einem Jahre zurückkehrte aus dem fernen Lande, würde uns auch der Segen ihrer Eltern gewiß sein. Ah, welch ein Thor bin ich doch gewesen! Welch ein dummes, leichtgläubiger Einfaltspinsel!“

„Und weshalb, — weshalb hast Du mir nichts davon geschrieben?“

„Weil ich mich ihr mit meinem Mannesworte verpflichtet hatte, zu schweigen, auch gegen Dich! O, wie sie sich wohl jetzt gefreut hat über die täppische Ehrenhaftigkeit, mit der ich mein Ver-sprechen gehalten! Der Lebende hatte das Geheimniß bewahrt, und von dem Todten war ein Ver-rath nicht mehr zu fürchten. Das verbrechliche Spiel konnte von Neuem beginnen — der arme Narr, der es vor einem Jahre so bitter ernst ge-

Wir künftlich befort und elektrisch beleuchtet. Das gesamte Rindfleisch trifft mit den Metallen von Bromberg per Sonderzug auf dem Stadtbahnhof ein, wo durch eine Kapelle ein Empfang stattfindet. Das ganze Malfeß leitete Herr S. O. Hennig, früher Menageriebesitzer, jetzt Restaurateur in Bromberg, Schloßstraße 4. (Th. Ostb. Ztg.)

X. **Zuffrow**, 7. März. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung genehmigte, daß an dem Tage der Feiern des Geburtstages Kaiser Wilhelms I. an die Schulknaben eine Denkmünze und die Schulfrauen eine künftliche Kornbinde vertheilt werde.

Y. **König**, 8. März. Der Saatenstand ist hier ein recht befriedigender und falls keine schädlichen Nachtfröste mehr auftreten sollten, lassen die Zeichen auf eine günstige Ernte schließen. — Auf dem Gute Grundwöschel hat König ist unter dem dortigen Verwalter die Flouensuche ausgebrochen und infolge dessen innerhalb der Feldmark und den Grenzen des hiesigen Stadtbezirks die Sperre verhängt worden. Auch die Verladungen von Rindvieh, Schafen und Schweinen auf der Eisenbahnstation König ist vollständig untersagt, wodurch der Viehhandel nach auswärts sehr leidet.

ZZ. **Wittow**, 6. März. Um die zum 1. April er. hieselbst vacant werdende 2. Pastorstelle haben sich 37 Bewerber gemeldet. Von diesen sind 6 auf die engere Wahl gestellt. — Der Viehsklatterer Vork aus Zimmen schmitt heute am Wochenmarkt 3 Pferde verschiedener Weisheit die Schwelke ab. Der Thierquälter wurde auf seillicher Tat ertrapt und verhaftet.

Posen, 5. März. Ein umfangreicher Aufruhr und Vandalie den sbruchprozesse begann heute vor dem hiesigen Schwurgericht. Angeklagt sind sieben Personen, von denen sich elf in Untersuchungshaft befinden. Der der Anlage zu Grunde liegende Sachverhalt ist folgender: Am Abend des 22. November v. J. dem Todestag, geriet der Fleischhändler Josef Wojciechowski auf der Wallstraße mit einem Mädchen in Streit, in dessen Verlaufe er das Mädchen mißhandelte. Ein Schutzmann wollte ihn verhaften, er widerstand sich aber, so daß der Beamte einen vorübergehenden Fußsackverstoß erfuhr, ihm beihilft zu sein. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, aus der mit Steinen nach dem Schutzmann und dem Soldaten geworfen wurde. Schließlich wurde W. auf die Polizeidirektion gebracht, den Transport begleiteten viele Leute. Dieselben warteten vor dem Polizeigebäude auf den Soldaten. Als derselbe erschien, wurde er angegriffen, weshalb ihn mehrere Schutzleute bis zur Hauptwache begleiteten. Von dort aus wurde er unter dem Schutze von sechs Mann nach der Kaserne im Fort Rauch gebracht. Auf dem Wege dorthin wurden die Soldaten mit Steinen beworfen, ebenso viele Schutzleute, denen es schließlich unter großer Mühe gelang, die Angeklagten, größtentheils junge Burischen im Alter von 16 bis 20 Jahren, zu verhaften. Zu der Verhandlung, die voraussichtlich bis Dienstag dauern wird, ist eine große Anzahl Zeugen geladen.

Br. Holland, 4. März. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, die elektrische Beleuchtung unserer Stadt nicht, wie Anfangs geplant, einer Gesellschaft zu übertragen, sondern von Stadtvögeln einzurichten. Ferner wurde beschlossen, zu Ostern eine unter städtischem Kuratorium stehende höhere Privat-Knabenschule zu begründen. Es sollen noch zwei wissenschaftliche Lehrer angestellt werden, auch wurde in Aussicht gestellt, das Schulgeld zu ermäßigen.

Braunsberg, 6. März. Das Wasserwerk der hiesigen Stadt ist nunmehr vollendet. Die von der bekannten Gasmotorenfabrik Deutz ausgeführte maschinelle Einrichtung besteht aus zwei Zwillings-

plungerpumpen und zwei sog. „D'os neuen Motoren.“ — In Gefahr zu ertrinken geriet heute Vormittags der Schiffer Badau und 2 Frauen aus Pommern. Die Leute kamen auf einem Fischerfahrzeug mit Fisch den Fluß hinaufgetriebe, als durch Anachsamt des Treiblers das Schiff am sog. Auehaken umgerissen wurde. Dasselbe legte sich sofort auf die Seite, und die mitgeführten Fische gingen ebenfalls verloren. Badau konnte sich und die beiden Frauen, welche bereits untertauchten und vollständig durchnäßt waren, nur mit großer Mühe retten. Die Passagiere ist an dieser Stelle besonders tief und reißend.

Von Nah und Fern.

* **Das Malkastenfest in Düsseldorf** spielt in der Chronik des Rheinischen Carnevals stets eine hervorragende Rolle. Diesmal ist es besonders glänzend verlaufen. Das Motiv war ein „indisches Fest“. Das den Abend einleitende Festspiel zeigte eine indische Landskchaft mit Tempelbauten und einem mächtigen silbernen Götzenbilde im Mittelpunkte. Mit dem Bühnenbilde war der Saalbau dadurch in Uebereinstimmung gebracht, daß die gabelsernen Säulen sich in üppige Palmen verwandelt hatten und die Gallerie mit üppigen Teppichdecorationen, Blattpflanzen und dergleichen ausgestattet war. Bei Beginn des Spiels wälzte sich charakteristisches, indisches Volk nach dem Vordergrund der Bühne. Schlangendämbler zeigten ihre Kräfte und profetarische Gassenfänger ergötzte sich in Tänzen und tollen Burlesken. Kallidasa, der große Dichter, schritt durch die Menge und stimmte schließlich zur Harfe einen in seiner langegezogenen Melodie eigenartig pockenden Song an, dessen Dichter, wie der der folgenden Gesänge der vielseitige Mulajet der Malkastens, Hauptmann Henuumot, war. Ein erster preilettlicher Männerchor folgte ihm, und darauf schritten, Balmenwedel in der Hand, Jungfrauen mit vielstimmigem Gesang über die Bühne. Da drängt Alles stürmisch an den äußersten Vordergrund, juchzend, Palmen schwingend. Unter den Neugierigen im Saal wird eine Gasse geböhnt und vom hintersten Grund rückt über die überbrückte Bühne der Festzug des herrlichen Rajah. Bewaffnete in kostbaren Trachten schreiten voraus, Vorjaden folgen und hoch auf einem mächtigen Elephanthen, in goldenem Thronen sitzend, den goldenen Helm mit einem Waldfarbiger Federn auf dem Haupt, grüßt der Rajah nach allen Seiten. Zwei Dromedare und dann die gelangenen asiatischen Fürsten folgen ihm. Auf seinem Thron auf der Bühne angelangt, wöhlt er sich unter den Schönheiten des Landes die Gattin, die er an seine Seite setzt. Die Angehörigen fremder Völker Chinas huldigen ihm, Vorjaden tanzen, Kleber führen Waffenstücke vor, Fanfaren klingen, die Musik spielt rauchende Melodien, das Volk juchzt und jubelt, Balmenwedel wehen. Waffen und Helme glänzen, bunte Turbane leuchten, Tambourin und Trommeln rasselnd, und die Leute, die das machen, sind keine massierten Europäer, sondern dunkle Gestalten mit den blühenden Augen und der Behendigkeit der fernsten Südländer. Als sich dann die Teilnehmer des Festzuges im Saale vertheilten, gab es reichliche Gelegenheiten, originelle Kostüme zu bewundern und zwar nicht nur „echte“ Nüchternen, Seidenstoffe u. s. w., sondern auch filgereiche unechte Trachten, die oft mit den wunderbarsten Mitteln zu täuschender Wirkung gebracht waren.

* **Ein weiblicher Arzt über die West in Indien.** Eine junge Engländerin, Miss Allan Hamilton, Doctor der Medicin und Leibärztin des Emir's von Afghanistan, hat Kabul für einige Zeit verlassen, um ihre schottische Heimath aufzusuchen. Sie hielt sich auf der Heimfahrt einen Monat in

Indien auf, um Studien über die West zu machen. Fr. Dr. Hamilton hat auch ihre in Indien gewonnenen Eindrücke in einem Schreiben niedergelegt, dem wir Folgendes entnehmen: „In den europäischen Familien in Bombay und Curraee gehen die Männer wie gewöhnlich ihren Geschäften nach; keine Dame, ja selbst nicht Kinder wurden weggeschickt, obwohl die Sterblichkeit unter den Eingeborenen täglich stieg. „Heute Nacht ist wieder einer meiner Angehörigen gestorben“, sagte mir mein Gastfreund beim Frühstück; „D. hat zwei Angehörige verloren.“ — „Haben Sie denn gar keine Vorsichtsmaßregeln ergriffen?“ fragte ich, „und thun Sie gar nichts, um sich zu schützen?“ — „Man zeigte mir nun eine lange Liste von Vorschriften, die das Gesundheitsamt zusammengestellt hat, gewöhnliche Desinfections- und Reinigungsbestimmungen, darunter das eigentümliche Gebot, alle todtten Katzen, die man wo immer finden möge, mit Kalk zu bedecken und dann zu verbrennen.“ — „Schicken die Herren ihre Familien nicht weg?“ fragte ich. „Nein,“ erwiderte der Hausherr, „es ist kein Anlaß zu Besorgnissen. Wir Europäer sind der Pest nicht ausgesetzt; unsere weißen Blutkörperchen scheinen nicht die nöthige Nahrung für den Bacillus zu enthalten, er gedeiht nicht in uns.“ — „Der so sprach, war ein einfacher Kaufmann und kein Arzt, aber die Europäer in Indien sprechen über Katze und ihre Nahrung, über Epidemien und deraergliche Dinge viel vertrauter, als wir es dahel in England thun.“ — „All diese Dinge treten eben dort, wo das Land von Seuchen öfter heimgesucht ist, viel häufter in Erscheinung. Später fand ich, daß alle Nahrung, die wir zu uns nahmen, wie gewöhnlich im Bazar geholt wurde, und daß die Eingeborenen, die wie Pilgen dahinfarben, Fleisch und Gemüse für den täglichen Bedarf in die europäischen Häuser brachten. Für die Hausblenerschaft bestand allerdings das Verbot, in die Eingeborenen-Vertel zu gehen, und ein besonderer Vorbehalt, der jedoch das europäische Haus nicht betreten durfte, brachte alles, was man brauchte. Ich erfuhr auch, daß unter den berartig von den Eingeborenen hochgehaltenen Dienern in den europäischen Häusern kein Opfer forderte. Eine Straße in Curraee war besonders stark heimgesucht, und als ich dort war, fand ich sie vollständig entvölkert, da alle Bewohner nach den umliegenden Dörfern geflohen waren. Sie konnten ihre Läden und Häuser unbewacht lassen, da die Seuche jeden abkehrte, dort einzutreten.“ — „Die europäischen Geschäftshändler haben unter solchen Umständen besonders durch den Mangel an Angehörigen schwer zu leiden.“

* **Ein Restaurant**, das einzig in seiner Art sein dürfte, ist in Balthasar eröffnet worden. Es hat weder die Pastorenbücherei, wie sie in den amerikanischen Großstädten allgemein üblich ist, zum Zweck, noch soll es der mit einem großen Portemonnaie versehenen Rinderherde außerordentliche Tafelgenüsse verschaffen, sondern es wird sich ausschließlich mit der Verfertigung von Speisen für Kranke und Reconvaleszenten befassen. Vorher, welche Patienten eine gewisse Diät vorschreiben, sind niemals sicher, daß im Hause die Speisen, wie vorgeschrieben, zubereitet werden. Das obgenannte Institut hat es sich nun zur Aufgabe gemacht, diesem Uebelstande abzuhelfen. Soll ein Patient auf eine gewisse Diät beschränkt werden, so hat der behandelnde Arzt nur nöthig, die Verfertigung der Speisen vorzuschreiben und anzugeben, daß z. B. Stärkemehl oder Zuckerstoffe, die bei gewissen Krankheiten durchaus zu vermeiden sind, nicht benutzt werden dürfen. Die Speisen werden dann nach Wunsch hergestellt und ins Haus geliefert. Gleichzeitig ist für verschiedene Brodarten ohne Stärkemehl und allerlei delikate zubereitete Speisen gesorgt, die Erfolg für dasjenige bieten, wonach der Kranke ver-

langt, das ihm aber, wenn in der Küche des Hauses aus gewöhnlichen Zutaten hergestellt, schädlich ist. * **Das Buch des Jahrhundert's** (Welpzig, F. A. Brockhaus) genannt worden. Mit Recht: denn zur Wende des Jahrhundert's gibt es ein großartiges Bild dessen, was der moderne Mensch in Ersterbeutung eines hohen Bieles zu leisten vermag. Die sechsen erschienenen, wieder reich mit Bildern ausgestatteten 8 Bieferung erhält den Leser in Spannung, der mit Ueberduld die nun zahlreich folgenden Bieferungen erwarten wird. Hier eine ebenso amufante als stimmungsvolle Probe, die Schilderung zweier Tage im Eise: Sonnabend, 4. November 1893. Für heute war großes Wettlaufen auf dem Eise angelündigt. Die Bahn wurde ausgemessen, abgesteckt und mit Flaggen geschildert, und der Koch hatte die Bretter, Kuchen, vorbereitet, mit Nimmern versehen und der Größe nach in geböhriger Weise geordnet. Es herrschte große Aufregung; jedoch zeigte sich, daß die ganze Mannschaft infolge Uebertrainirens in den letzten Tagen so stoff in den Beinen war, daß sich keiner zu bewegen vermochte. Trozdem bekamen wir unsere Bretter. Einem wurden die Augen verbunden, und er entschied, wer den Kuchen haben sollte, auf den gezeigt wurde. Dieses gerechte Verfahren fand allgemeine Anerkennung, da wir sämmtlich der Meinung waren, daß es weit angenehmer sei, die Bretter auf solche Weise zu erhalten, als wenn wir einen Kilometer weit darum hüften laufen müßten. Sonntag, 5. November. Wiederum Sonntag! Wie die Tage sich doch hinschleppen! Ich arbeite, lese, grübele und träume, kllmpere ein wenig auf dem Harmonium und mache in der Dunkelheit einen Spaziergang auf dem Eise. Im Südwesten liegt am Horizont der Abglanz der Sonne, ein dunkles, gelbes Roth, wie Blut, von allen schummern den Wänden des Lebens durchglüht, tief unten und weit entfernt, wie das Traumland der Jugend. Höher am Himmel geht die Färbung in Orange, darauf in Grün und Blau über, und dann kommt der tiefblaue sternbesetzte, endlose Raum, in dem nie die Dämmerung anbreehen wird.

* **Aus Schlesien**, 4. März. Einen traurigen Anfang nahm eine Hochzeit in Rechenhammer bei G. Wartenburg. Bei Abholung des Bräutigams, welcher in Hontig wohnte, schoß ein erst 16 Jahre alter Arbeiter, Kuloja, aus einem Geschäft in Hontig, eine volle Schrotladung nach dem eben noch zitternden Wagen und verletzte drei Mädchen und eine Frau in Gesicht und Brust. Keiner ist das eine Mädchen, welches Schrot durch den Hals und in die Brust erhielt, den schweren Verletzungen erlegen. Der jugendliche Missethäter ist verhaftet worden.

* **Stuttgart**, 15. Febr. 1897. (Allgemeiner Deutscher Versicherungsverein.) Im Monat Januar 1897 wurden 686 Schadensfälle regulirt. Davon entfielen auf die Betriebshaftpflichtversicherung 202 Fälle und zwar 125 wegen Körperverletzung und 77 wegen Sachbeschädigung; auf die Haushaftpflichtversicherung 18 Fälle und zwar 17 wegen Körperverletzung und 1 wegen Sachbeschädigung; auf die Unfallversicherung 408 Fälle, von denen 5 den sofortigen Tod und 4 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge hatten. Von den Mitgliedern der Sterbekasse sind 58 in diesem Monat gestorben. Neu abgeschlossen wurden im Monat Januar 4626 Versicherungen. Alle vor dem 1. November 1896 angemeldeten Schäden der Unfallversicherung (inkl. der Todes- und Invaliditätsfälle) sind bis auf die 70 noch nicht genesene Personen betreffenden Fälle erledigt.

nommen, hatte seinen Vorwitz glücklichweise mit dem Leben bezahlen müssen.“

In heiß aufwallender brüderlicher Zärtlichkeit warf sich Werner an die Brust des stürmisch Erregten.

„Und das Alles wollest Du mir jetzt verheimlichen, Du böser, großherziger Mensch?“

„Durste ich es Dir denn sagen, so lange ich der Meinung war, daß Du in einer Verbindung mit Antonie das Glück Deines Lebens erblicktest? Sollte ich Dir etwa denselben Schmerz bereiten, den ich empfunden, als ich drüber auf meinem Schmerzenslager ihren kalten grausamen Abfagebrief empfing? — Nein, ich hätte es für meine heilige Pflicht gehalten, zu schweigen, wenn Du mir nicht das Geständniß gemacht hättest, daß es garnicht Liebe ist, was Dich an sie festhält.“

„Jener Brief, von dem Du eben gesprochen — er ist noch in Deinem Besitz?“

„Ja! Ich trug ihn mit verschiedenen anderen Papieren bei mir, als mich die Kugel des Meuchelmörders im Aush zu Boden streckte. Sonst wäre er allerdings sicherlich nicht mehr vorhanden. Denn unter den Schriftstücken, die ich in der Factorie zurückgelassen, hat Henry Weiersdorf, bevor er sie abrieferte, mit der Grüblichkeit eines Criminalbeamten Musterung gehalten. Aus meinen Tagebüchern ist eine große Anzahl von Blättern herausgeschritten, und alle Aufzeichnungen, die sich auf jenen Sklaventransport bezogen, sind spurlos verschwunden.“

„Der Schurke! Aber freilich, wer der Anstiftung zum Morde fähig ist, wie sollte er vor einem einfachen Diebstahl zurückschrecken!“

„Der Verlust betrübt mich wenig; denn mein Gedächtniß ist zum Glück zuverlässig genug, um die vernichteten Aufzeichnungen zu ersetzen. — Doch wir haben wieder angefangen, von mir zu sprechen, und jetzt handelt es sich vor Allem um Dich. Sage mir, was Du thun willst; denn es ist selbstverständlich, daß ich mein Verhalten nur noch nach Deinen Wünschen einzurichten habe.“

Werner ersahe seine Hände und drückte sie warm.

„Wir werden morgen weiter davon reden, nicht wahr? — Für heute waren es der freudigen und der schmerzlichen Aeußerungen mehr als genug. Wir werden morgen thun, was Pflicht und Ehre uns gebieten. Und daß wir darüber verschiedener Ansicht sein könnten, steht sicherlich nicht zu fürchten.“

Ein herzlicher Blick des jungen Arztes bewies, daß auch er diese Zuversicht theile, und da Werner ihn zu so später Stunde — Mitternacht war längst vorüber — durchaus nicht mehr in seinen Gosthof zurückkehren lassen wollte, stimmte er nach einigem Sträuben zu, für den Rest dieser Nacht das Bett des Bruders einzunehmen, während der

Anderer sich's nach Möglichkeit auf dem alten Sopha bequem machte.

Aber wohl zwanzig Mal noch bis zum Grauen des Morgens erhob sich Werner von seinem harten Lager, um auf den Fußspitzen zu dem ruhig schlummernden hinzuwechseln, um Minuten lang beglückten Herzens auf seine tiefen, gleichmäßigen Athemzüge zu lauschen und sich dadurch immer wieder zu vergewissern, daß Hans Amelungs Heimkehr nicht bloß ein Traum sei, dem zweifach schmerzliches Erwachen folgen müsse.

Neunzehntes Capitel.

„Was ich Ihnen bei unserem ersten Gespräche als meine Uebersetzung mitgetheilt, hat sich als zutreffend erwiesen, Felicia ist die Ihre. Eilen Sie, sich selbst die beglückende Gewißheit zu holen.“

Das war der kurze und doch so inhaltschwere Brief, den Rolf Hardoc in der Frühe erhalten hatte — dieser Brief, der ihn einen ganzen Tag hindurch beinahe närrisch gemacht hatte vor übergroßer, unbändiger Glückseligkeit. Am liebsten wäre er geradezu nach dem kleinen Hause am Grindelweg gelaufen; aber er wußte ja, daß er Felicia nicht antreffen würde; denn er war, ohne daß sie es ahnte, mit ihrer Tageseintheilung sehr genau vertraut und hätte beinahe zu jeder Stunde angeben können, in welcher Gegend der Stadt sie sich bei ihrem mühseligen Tagewerke befand. So führte er einen unaussprechlichen, aufreibenden Kampf mit seiner leidenschaftlichen Ungeduld, bis er beim Anbruch des Abends endlich dem ungestümen Verlangen seines Herzens nachgeben und dem dürftigen Heim Ludwig Weiersdorfs zustreben konnte.

Selfamerweise verlangsamte sich sein erst so stürmischer Schritt immer mehr, je näher er dem heiß ersehnten Ziele kam, und als er endlich über die Schwelle des wohlbekanntes kleinen Gemaches trat, da war sein Gesicht ernst und verschlossen wie immer, und sein Gruß hatte keinen wärmeren Klang als bei irgend einem früheren Besuche.

Ludwig Weiersdorf hatte seinen gewohnten Platz in der Sophaecke; Felicia aber war an einem kleinen Tischchen neben dem Bilde ihrer Mutter beschäftigt, den Thee zu bereiten. Mit einem raschen, fast scheuen Blick flogen die dunklen Augen des Malers über ihr Antlitz hin, dann trat er auf sie zu und reichte ihr die Hand.

„Du siehst nicht auf mich, Felicia! Mir scheint, daß Du etwas häuslicherer umgehen solltest mit Deinen Kräften.“

Sie hatte die schmalen Finger, deren eisige Kälte er mit Bestürzung geföhlt hatte, schnell wieder von dem Druck der seinen befreit.

„Es ist gewiß nur die Beleuchtung, die Dich täuscht,“ sagte sie, sich zu einem heiteren Tone zwingend. „Ich müßte es doch wohl zuerst bemerken, wenn mir etwas fehlte.“

Leise aber raunte sie, während sie ein wenig mit den Fassen flirte, ihm hastig in's Ohr:

„Um Gotteswillen, sprich nicht so vor dem Vater! Willst Du ihm ohne Noth in Angst und Unruhe versehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* **Sultan Abdul Medschid und Lady Londonberry.** In den jüngst veröffentlichten Aufzeichnungen des englischen Diplomaten Sir Drummond Hay (London Murray) findet sich eine hübsche Geschichte von dem Sultan Abdul Medschid und Lady Londonberry, die in der „Eggl. M.“ folgendermaßen erzählt wird: Es war in den ersten Jahren der Regierung dieses Großherrn, Hay war damals Volkshaussekretär in Konstantinopel. Hier trat nun eines Tages Lord Londonberry mit seiner Gemahlin zum Besuch ein, und diese bedrängte den englischen Gesandten, Lord Bonsonby, mit der Bitte, ihr eine Audienz beim Sultan zu erwöhlichen. Der Volkshaussekretär weigerte sich jedoch, seinen Einfluß zu diesem Zweck geltend zu machen, da bisher von einem türkischen Herrscher nie eine westeuropäische Dame empfangen sei. Aber Lady Londonberry gab deshalb doch nicht die Hoffnung auf, ihr Ziel zu erreichen. Sie warnte sich nun an den mit ihr befreundeten österreichischen Gesandten, Baron Summer, der ihr schließlich nach anfänglichem Wägern versprach, ihren Wunsch dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reichid Pascha, zu unterbreiten. Zunächst vertheilt der türkische Würdenträger sich ablehnend gegen die Zuzumutung, der englischen Dame den Weg zu der erhabenen Gegenwart seines Gebieters zu bahnen; es mochte ihm nicht ganz ungerathlich erscheinen. Als er jedoch erfuhr, daß Lady Londonberry in ihrem Helseffort unzählige Schätze an Edelsteinen mit sich führe, glaubte er ihr ohne große Schwierigkeit zu einer Privataudienz Zutritt zum Palast verschaffen zu können. Er konnte die Leidenschaft des Sultans für Diamanten und baute darauf seinen Plan. Einmal ergrübelte er ihm, daß eine weibliche Person mit einer Sammlung des kostbarsten Schmuckes in Konstantinopel eingetroffen sei und in seiner Residenz persönlich zu sehen wünsche. Abdul Medschid war der Meinung, es handle sich um die Frau eines Juwellers und sahten auch in dieser Annahme zu verharren, als sein Minister ihr erklärte, die westeuropäische Dame pflege ihre gesamten Schmuckstücke anzulegen, wenn sie einem Käufer sie zur Ansicht vorzuführen wolle. Mit dieser Bedingung war der Großherr einverstanden, und die merkwürdige Audienz kam wirklich zu Stande. Reichid Pascha war allein zugegen und diente als Dolmetscher. Er hatte Lady Londonberry benachrichtigt, der Sultan wolle sie nur unter der Bedingung empfangen, daß sie vor ihm in ihrem kostbarsten Schmuck erscheinen. Als sie nun in märchenhaftem Gdellstenglanz vor Abdul Medschid trat, konnte dieser sich eines Ausruses der Bewunderung nicht enthalten; zu ihrem Minister sagte er: „Sie hat wirklich herrliche Juwelen mitgebracht.“ Darauf wandte Reichid Pascha sich an die Gemahlin

des englischen Vords mit den Worten: „Seine Majestät heißt Sie gnädig willkommen.“ Sie dankte dafür, und ihren Dank überlegte der Dolmetscher seinem Gebieter auf folgende Weise: „Sie sagte, sie habe noch andere Edelsteine, hätte sie aber nicht alle anlegen können.“ — Der Sultan: „Frag sie, was sie für jenes Diamantenband haben will.“ — Reichid: „Seine Majestät möchte wissen, ob Sie zum ersten Male Konstantinopel besuchen.“ — Lady Londonberry: „Es ist mein erster Besuch und ich bin von Allem, was ich gesehen habe, sehr entzünd.“ — Reichid zum Sultan: „Sie verlangt eine Million Pfaster.“ — Abdul Medschid: „Das ist mir zu viel.“ — Reichid zu Lady Londonberry: „Seine Majestät fragt, ob Sie die Millionen schon gesehen haben? Wenn nicht, wird er ihnen dazu einen Firman austheilen lassen.“ Lady Londonberry spricht wieder ihren Dank aus. Der Sultan: „Frag sie, was sie für ihren Züchtenschnuck verlangt?“ — Reichid zu Lady Londonberry: „Seine Majestät meint, ein Spaziergang durch den Park würde Ihnen vielleicht Vergnügen bereiten.“ — Lady Londonberry bricht mit angenehmer Ueberraschung.

— Reichid zum Sultan: „Sie fordert 400 000 Pfaster.“ — Sultan zu Reichid: „Füh' sie fort, von solchen Breiten will ich nichts wissen.“ — Reichid zu Lady Londonberry: „Seine Majestät drückt seine gnädige Genugthuung darüber aus, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“ — Gleich darauf geleitete der türkische Minister des Auswärtigen die vornehme englische Dame durch den Garten des Palastes.

* **Hanau**, 4. März. Auf dem in Folge Hochwassers hoch angeschwollenen Main wurde gestern Nachmittags 4 Uhr ein zu Thal sauhendes Schiff, welches mit Frachten beladen war, infolge der starken Strömung mit solcher Wucht gegen einen Pfeiler der Auhelmer Brücke getrieben, daß es in der Mitte barst und sofort unterlag. Die drei auf dem Transportschiffe befindlichen Führer stürzten in die Fluth, wurden aber durch andere Schiffer gerettet.

* **Warrloch** (Kreis Mühlheim a. d. Ruhr), 2. März. Ein hier wohnender Herrmann war mit seiner Frau über die Schattenseiten des Roffgängerwells schon öfter in Streit gerathen, doch wurde das Uebel nicht beseitigt. Der Mann mochte diesem Glend ein jahres Ende bereiten und brachte eine Dynamitpatrone mit nach Hause, um seine Frau damit zu tödten. Die Frau bemerkte das Vorhaben und floh aus dem Hause; darauf zündete der Mann die Patrone an und legte sie sich auf die Brust. Er wurde bei der Explosion ganz zerfressen.

— **Beim Provinztheater.** Schauspielere (zum Direktor eines Provinztheaters: „Herr Director, ich bitte, mir das Repertoire der nächsten Woche mitzutheilen!“ Direktor: „Wozu?“ Schauspielere: „Damit ich weiß, was ich von meiner Garderobe versehen kann!“

— **Er ist erkannt.** Parrer: Nun, Johanh, spielt Du denn auch manchmal mit ungezogenen Jungen? Johanh: Ja, Herr Parrer. Parrer: Aber Johanh! Warum nicht bloß mit guten, armen Kindern?! Johanh: Die Mamas von den armen Kindern erlauben es nicht, mir zu spielen.

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Ebing.
Druck und Verlag von H. Gaary in Ebing.